

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1907**

235 (9.10.1907)

# Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

**Ausgabe** täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.  
**Abonnementspreis:** Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

**Redaktion und Expedition:**  
Luisenstraße 24.  
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.  
Sprechstunde der Redaktion: 12—1/2 Uhr.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

**Inserate:** Die einspaltige, kleine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag:  
Süd-Druckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortlich für Leitartikel, Badische und Deutsche Politik, Ausland, Kommunalpolitik und Letzte Post: Wilh. Kolb; für den übrigen Inhalt: A. Weiskmann.

Für den Inseratenteil verantwortlich:  
Karl Ziegler in Karlsruhe.

## Von „Herzenssachen“.

Man schreibt uns: Die Beisetzungsfestlichkeiten sind vorüber. Die Gruft hat sich über dem Leichnam des Großherzogs Friedrich I. von Baden geschlossen. Es scheint uns die Zeit gekommen, wo man über einige Begleiterscheinungen dieses Fürstengrabnisses reden darf, ohne die Gefühle ehrlicher Trauer noch zu verletzen.

Es ist auf der Seite derjenigen Herren, die glauben, am offenen Grabe in Entrüstung fallen und auf einen hübl dabeistehenden Sozialdemokraten deuten zu müssen, das Wort von der „Herzenssache“ gefallen.

Es ist zunächst im privaten wie im öffentlichen Leben eine alte Erfahrung, daß, wer laut von den „Herzenssachen“ spricht, gewöhnlich der am wenigsten dazu Berufene ist. Denn der Berufene redet überhaupt nicht davon. Weder für sich noch für andere. Das Entsetzen darüber, daß andere nicht so gefühlvoll sind, wie man sich selber vorstellt, erregt berechtigten Zweifel an der Echtheit der Gefühle. Es gibt eine heuchlerische Trauer, die nichts ist, als eine stille Denunziation ehrlicher Nichttrauernder. Wenn es Herzenssache ist, zu trauern, dann sollte das Nichttrauern auch als Herzenssache respektiert werden. Unter anständigen und denkenden Menschen wenigstens.

Dem Denken ist allerdings die Massenjugend einer Landestrainer nicht sehr förderlich. Es war lehrreich, in den letzten Tagen zu beobachten, wie sich die Trauergefühle zum Teil geäußert haben; wie das menschlich Verständige oft hinter einem sinnlosen Getöse zurücktrat und die Würde verstandener hinter widerwärtiger Trauerreflexe.

Wir haben bei unserer Besprechung der Persönlichkeit des verstorbenen Fürsten unter klarer Betonung alles dessen, was uns von ihm trennte, auch seiner lebenswichtigen Eigenschaften gedacht. Unter diese gehörte auch seine einfache Herzlichkeit im Verkehr, die von herablassender Reueferlichkeitsose entfernte rein menschliche Güte, zu der sich sein Wesen im hohen Alter abgeklärt hatte.

Wo ist nun wenigstens von dem Verstorbenen so geredet worden, wie es wahrscheinlich nach dessen Sinn und Geschmack gewesen wäre? In tönenden Klageartikeln hat man getan, als ob Unerwartetes geschehen, als ob Unerwartetes dahin gegangen wäre! Warum haben denn die Klagejournalisten keinen einfachen „Mann aus dem Volke“, keine flardenkende Frau aus den unteren Bevölkerungsschichten gefragt? Sie hätten dann vielleicht männlicher und würdiger Töne für ihre Trauerartikel gefunden. Es wäre ihnen gesagt worden, daß „es aller Ehren wert sei, wenn man einundachtzig Jahre alt werde, dabei das Leben genießen könne und bis zum Schlusse eine so gute Pflege habe“. Man hätte ihnen gesagt, daß „jeder Mensch sterben muß und daß auch Fürsten mit dem Alter nicht arbeitsfähiger und leistungsfähiger werden“. Man hätte ihnen gesagt, daß „der Großherzog ein guter Mann gewesen sei, daß man ihn aber jetzt ruhen lassen soll“.

So haben die Leute aus dem Volke, denen es wirklich Herzenssache war, und die nicht zur Sozialdemokratie gehören, gesprochen.

Und was haben denn im Vergleich dazu die patriotischen und fürstentreuen besseren Geschäftsleute getan? Etwas, was in einer halbwegs gefühlvollen Zeit absolut unmöglich wäre. Für Geschäftsleute gibt es nur eine Art ehrlicher Trauerfundgebung. Dieselbe wird ganz spontan und ohne Verabredung immer da eintreten, wo in Folge eines schweren Unglücks, einer plötzlichen Katastrophe auch eine wirklich tiefe öffentliche Trauer zu konstatieren ist. Es ist das einfache Schließen der Läden.

Dazu lag nun bei dem allgemein erwarteten Eintritt des Todes eines einundachtzigjährigen Fürsten kein Anlaß vor; aber auf alle Fälle noch weit weniger Anlaß zu dem, was nun getan wurde. Zahlreiche Auslagefenster in allen größeren Städten Badens wurden in einer für jeden feinsinnigen Menschen aufdringlichen Weise mit florumschlingeligen Großherzogbüsten dekoriert. In den Konfektionsgeschäften gruppieren sich hölzerne Kostümpuppen mit den neuesten Trauermoden um die Gipshüsten. Für Menschen, denen die Trauer eine Herzens- und nicht Geschäftssache ist, ein abstoßender Anblick. Von der Westbühne wollen wir dabei ganz absehen. Und gegen diese Lädenfenstertrauer und Trauerreflexe ist seitens derjenigen Leute, denen der Tod des Großherzogs eine so tiefe „Herzenssache“ war, nichts, aber auch rein gar nichts, gesagt worden. Gerade keine gute Probe für die Gefühlsreinlichkeit der Trauernden.

In den Mittelschulen haben die Behörden die Schüler angehalten, an den Mützen schwarze Trauerrosetten zu tragen. Es ließe sich auch hiergegen manches einwenden, aber die Sache ist nicht schlimm. Galligere Leute als wir, mögen sich hierüber entrüsten. Anders steht es damit, daß die Schüler zu Hunderten und Tausenden nach den Bahnhöfen geführt wurden, um bei der Vorüberfahrt der Leiche des Großherzogs längs der Weichen Spalier zu stehen. Wir halten dies für eine in unsere Zeit nicht mehr passende Anordnung. Wenn der monarchische Staat die Kinder der Staatsbürger in der Ehrfurcht vor dem Leben der Fürsten erziehen will, sei es im Geschichtsunterricht oder in der Religions- oder Gesangsstunde, so ist das von seinem Standpunkte aus konsequent. Aber den Kindern noch vor der mehrtägigen Leiche des Fürsten Respekt einflößen zu wollen, das geht denn doch zu sehr gegen den ganzen Geist unserer Zeit. Da handelt es sich um Erziehung zu einer erkünstelten Trauer und falschen Sentimentalität. Dem gesunden Sinn der Jugend sind Leichen, wenn sie nicht die von Angehörigen sind, zunächst ein Gegenstand der Furcht und des Schreckens, später aber des Abscheus. Was uns erschüttert, das ist das Verschwinden des Lebens in der Todesstunde selbst. Eine Leiche aber wird uns mit den Stunden gleichgültiger und mit den Tagen unangenehmer. Glaubt man, daß die Schüler, die zu hunderten und tausenden warten mußten, um das Vorüberfahren des Leichenzuges zu sehen, besonders hohe Gefühle bewegten? Man irt sich. Vor dem Tod, dem großen Gleichmacher, prallen alle Künste der Rangunterschiede ab und jedes Kind fühlt, daß eine Fürstleiche, außer dem Anzug, genau ist, was eine Bettlerleiche.

Aber auch von dem Standpunkte aus, den die Staatsschule in religiöser Beziehung einzunehmen vorgibt, ist jeder übertriebene Leichenkultus vom Uebel. „Der Geist ist's, der lebendig macht, das Fleisch ist nichts nütze“. So hat jeder der großen Männer aller Länder und aller Zeiten, die in den Schulen als Vorbilder der Menschheit gepriesen werden, gedacht.

Und schließlich noch eines. Es ist Tradition, daß eine Woche lang täglich dreistündiges und eine zweite Woche lang täglich einstündiges Glockengeläute an den Tod des Fürsten erinnert. Es ist etwas Schönes um das Glockengeläute. Aber es gibt bestimmte physiologische Grenzen, außerhalb deren es als Störung empfunden wird. Genau so wie bei der Musik und allen anderen Nervenreizen. Wir glauben, die maßgebenden Stellen sollten sich durch Verzicht auf diese Tradition ein Verdienst erwerben.

Der Tod ist etwas Ernstes und Großes und in seiner Gegenwart ist Würde und Stille angebracht. Wir hätten die Stille nicht unterbrochen, wenn es nicht einigen eifrigen Leuten gefallen hätte, ihr eigenes gefühlvolles Herz in Erinnerung zu bringen und dabei mit Trauermienen gegen die Sozialdemokratie zu heben. Der Stifter derjenigen Religion, welche von den Regierungen ihre Staatsreligion genannt wird, hat das nüchterne Wort gesprochen: Laßt die Toten ihre Toten begraben. Das zeugt nicht davon, daß er diesem Akt eine übermäßige Wichtigkeit beilegt hat.

Wir meinen auch, man sollte über den toten Fürsten das lebendige Volk nicht vergessen.

## Politische Uebersicht.

### Nationalliberal.

Die schöne Einigkeit, mit der die Nationalliberalen das gleiche Wahlrecht für Preußen ablehnen, ist noch einmal in den beiden Volksversammlungen in Erscheinung getreten, die sich dem Wiesbadener Delegiertentag angeschlossen. Sowohl Herr Schiffer wie Herr Friedberg erklärten, daß von der Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen nicht die Rede sein könnte. Aber ihre Argumentation ist höchst widerspruchsvoll. Herr Friedberg erklärte zunächst die Einführung des Reichstagswahlrechts namens der ganzen Partei für „nicht erwünscht“, später bezeichnete er sie als utopisch, weil die konservative Mehrheit des Abgeordnetenhauses und Serrenhauses und die preussische Regierung ihr unübersteigbare Hindernisse in den Weg stellten. Herr Friedberg scheint anzunehmen, daß 204 — jöviel Konservative und Freikonervative sitzen im preussischen Abgeordnetenhaus — von 433 mehr als die Hälfte sind. Er vermeidet das Bekenntnis, daß schon heute eine Mehrheit für das gleiche Wahlrecht im Abgeordnetenhaus zu finden wäre, wenn die Nationalliberalen noch auf ihrem Programm von 1867 ständen. Indes haben wir schon oft betont, daß die

Frage der Wahlgleichheit, wenn nicht ganz außerordentliche Verhältnisse eintreten sollten, erst im nächsten Abgeordnetenhaus ihre Erledigung finden wird, der Wert der diesbezüglichen nationalliberalen Auslassungen besteht also hauptsächlich bloß darin, einen Fingerzeig für die kommenden Wahlen zu bieten. Dagegen könnte die Frage des Wahlgeheimnisses bei einigem guten Willen schon vor den Wahlen von 1908 positiv erledigt werden. Dazu wäre allerdings nötig, daß sich die Regierung zu dieser Konzession an den Liberalismus bereit fände und daß die Nationalliberalen geschlossen für das geheime Wahlrecht stimmten, das sie noch vor zwei Jahren im Abgeordnetenhaus niedergestimmt haben. Jetzt bekannte sich nach Herrn Krause und Herrn Daffernann auch Herr Friedberg als Anhänger des geheimen Stimmrechts und erntete dafür stürmischen Beifall. Die Gegner des Wahlgeheimnisses aber haben sich bisher nicht herausgetraut, obwohl sie sonst zu erklären pflegten, jeder deutsche Mann müsse den Mut haben, seine politische Ueberzeugung offen zu bekennen. Von diesem Grundsatz machen die nationalliberalen Herren selber am allerwenigsten Gebrauch.

Die Politik Raumanns nannte Herr Schiffer eine Expresse- und Revolverpolitik, gegen die man Verwahrung einlegen müsse. Den Nationalliberalen ist es unverständlich, wenn einer Partei geraten wird, sie solle eine derzeit am Ruder befindliche Regierung nur unter bestimmten Voraussetzungen unterstützen. Natürlich wurde auch von der Gefahr geredet, daß mit dem Auseinanderfallen des Blocks das Zentrum wieder zur Herrschaft gelangen könnte. Diese Gefahr resultiert aber nur aus der lendenlahmen Haltung des Nationalliberalismus, der jede Regierung vorbehaltlos unterstützt. Mit der schwarz-schwarzen Koalition, dem Zentrum und den Junkern allein, die mit den Antisemiten zusammen erst eine schwache Mehrheit im Reichstag bilden, kann nicht regiert werden. Da aber die Nationalliberalen unter allen Umständen für sogenannte „Staatsnotwendigkeiten“ wie Meer, Flotte, Kolonien, zu haben sind, bleibt der Regierung der Rückzug zum Zentrum immer offen; die Nationalliberalen ziehen ja mit.

So und nur so ist es möglich, daß der Liberalismus um alle liberalen Konzessionen betrogen wird, daß sich im Zentrum dieses Blockberges alles liberale Gold zu reaktionärem Dreck verwandelt. Für den Linkliberalismus bleibt nichts übrig, als die Erlaubnis, als ein einmal für alles stimmen zu dürfen, was die Regierung von den Steuerzahlern haben will. Herr Raasche pries die Freisinnigen als die bescheidenen Helfershelfer einer solchen „nationalen Politik“, und Herr Damm zweifelt nicht daran, daß „in Fragen der Weltpolitik ganz erhebliche Forderungen austauschen werden“, und daß insbesondere Herr Dernburg seine afrikanischen Erfolge in europäische „Geldforderungen umsetzen“ wird. Dazu also ist der Freisinn höflich eingeladen; mit dem Wahlrecht ist es aber nichts!

### Ein alkoholloses Land.

In Finnland gedenkt man gegen den Genuß von Alkohol so durchgreifend vorzugehen, wie man dies bisher noch nirgends auf der Erde versucht hat. Der Senat bereitet nämlich auf Grund zahlreicher im Landtage eingebrachter Petitionen ein Branntweingesetz vor, wonach die Herstellung, der Verkauf und die Einfuhr von alkoholartigen Getränken in Finnland verboten wird. Nur für ärztliche, technische, wissenschaftliche und kirchliche Zwecke werden Ausnahmen gestattet. Um dieses Gesetz wirksamer durchzuführen zu können, will der Staat das Recht zur Herstellung und Einfuhr alkoholhaltiger Waren, die für die erwähnten Ausnahmewege bestimmt sind, entweder ganz oder teilweise einer unter Staatsaufsicht stehenden Gesellschaft überlassen. Ihre Einnahmen sollen nach Abzug einer gewissen Summe für Zwecke einer Invalidenversicherung verwandt werden. Der Kleinhandel mit alkoholhaltigen Waren wird den Apothekern übertragen, die die Ware nur auf ärztliche Verordnung verabfolgen dürfen. Dieses gilt nicht bloß für Spirituosen, sondern auch für Hoffmannsche Tropfen und ähnliche sogenannte Hausmittel. Die Destillation von alkoholhaltigen Flüssigkeiten kann außer von der erwähnten Gesellschaft unter den vom Staat zu erlassenden Bedingungen auch von Apotheken und wissenschaftlichen Einrichtungen betrieben werden. Für Ueberretungen werden eine Menge Strafen festgesetzt, die zum Teil sehr streng sind. Wer z. B. ungesetzlich alkoholische Getränke herstellt, wird das erste Mal mit 100 Mk. Geldbuße, das zweite Mal aber mit 5 Monaten Gefängnis bestraft. Die Gemeindevertretungen in Stadt und Land erhalten das Recht, besondere Vertrauensleute zur Ueberwachung des Gesetzes zu ernennen. Im Landtag wird dieser Gesetzesentwurf aller Wahrscheinlichkeit nach durchgehen, da das völlige Verbot des Branntweingenußes auf dem Programm verschiedener Parteien, auch der Sozialdemokraten, steht. Geht dies, dann muß Finnland das nüchternste Land



insig dastehender „Fall“. Von diesen „wetterwendigen“ Ereignissen, die in den Augen des G.-Korrespondenten früher als straflicher Prinzipienverrat gegolten haben und für die gewiß auch die Leiter der „Leipz. Volkszeitung“ einiges Interesse gehabt hätten, hat aber der badische G.-Korrespondent derselben auffallenderweise nichts zu berichten gemußt, nicht einmal etwas kritisches. Und doch ließe sich vom Standpunkt des „Radikalismus“ des G.-Korrespondenten der „L. V.“ an diesen und ähnlichen Vorgängen eine herzhafte Kritik üben.

Wie bemerkt, wir haben bisher geschwiegen und nur wenn wir dazu förmlich gezwungen waren, das Wort zur Verteidigung gegenüber diesen unaufrichtigen Sticheleien und Stänkereien genommen. Nun aber ist unsere Geduld aufgebraucht. Nur ungern — das werden uns die Parteigenossen nachsühen können — haben wir auch jetzt wieder zum Gegenkritik ausholen. Die Verantwortung für die Folgen lehnen wir aber jetzt schon ab, die hat einzig und allein der G.-Korrespondent der „Leipz. Volksztg.“ zu tragen, der ohne jeden Anlaß seit Jahr und Tag seine vergifteten Pfeile via Leipzig abwechselungsweise auf die „Volksstimme“ und auf den „Volksfreund“ abfeuert. Die „Volksstimme“ hat sich durch einige kräftige Abwehrhiebe der Angriffe wenigstens für die letzte Zeit erwehrt. Wir möchten nur hoffen, daß der „Volksfreund“ sich fürderhin auch nicht mehr gezwungen sieht, sich gegen den G.-Korrespondenten der „Leipz. Volksztg.“ verteidigen zu müssen.

**Die Vorherrschaft des Militarismus**

trat anläßlich der Beisehungsfeier des Großherzogs Friedrich in geradezu demonstrativer Weise in die Erscheinung. Nicht nur daß die Herren vom Militär vor denjenigen in Zivil überall den Vorrang hatten, auch der Reichstagspräsident und der Kanzler des Reiches erschienen in militärischer Gewandung. Es dürfte keinen zweiten Staat auf der Welt geben, in welchem derartiges möglich wäre. Der Präsident des Reichstages erscheint doch bei solchen Anlässen nicht als Beauftragter des Kaiserregiments, dem er einmal angehört und auch nicht als Beauftragter des Kaisers, sondern als Repräsentant der Volksherrschaft. Aber Rücksichten auf die Volksherrschaft spielen in Preußen-Deutschland keine Rolle. Das ist ja angesichts dessen, was das Bürgertum sich vom Militarismus alles gefallen läßt, auch gar kein Wunder. Die gewählten Vertreter des Bürgertums haben sich an diese brüske Zurücksetzung gegenüber dem Militarismus so gewöhnt, daß sie es noch als eine Ehre betrachten, wenn sie nicht ganz ignoriert werden.

Auch über den Wert der Ordensdekorationen hat man bei dieser Gelegenheit Studien machen können. Die Militärs waren mit Orden geradezu überfüttert. Auch unter den Zivilisten fielen einige durch ihre ordensgeschmückte Vorderseite auf. Ob die Taten und Verdienste dieser Dekorierten im Verhältnis zur Zahl ihrer Orden stehen, darf sichtlich bezweifelt werden. Der Bahnhofsportier in Baden-Baden hat bekanntlich mehr Orden, als die sämtlichen Professoren einer Hochschule zusammen genommen, wenn auch nur solche minderer Güte sind. Beinahe leiderregend war es, wenn man Leute sah, die im öffentlichen und politischen Leben schon Tüchtiges geleistet haben und die nur mit einem Jähringer Löwen erster oder zweiter Güte dekoriert waren. Draußiger konnte die Wertlosigkeit der Ordensdekoration überhaupt nicht illustriert werden, als durch diesen Aufzug, in dem nur die nichtdekorierten aufzufallen sind.

**Die Folgen des Zollwuchers**

treten, wie man uns aus Furtwangen schreibt, immer deutlicher zutage. Brot und Fleisch, sowie die meisten sonstigen Bedarfsartikel sind im Preise erheblich gestiegen. Jetzt kommen die Landwirte und erböhen auch den Milchpreis. Begründet wird dieses Vorgehen mit den teuren Futtermitteln. Der Zolltarif, der unsern Kleinsauern als Allheilmittel angepriesen wurde, entpuppt sich jetzt als das, als was er von den Sozialdemokraten angekündigt wurde, nämlich als eine große Beutelschneiderei nicht nur der Konsumenten, sondern auch der Masse der landwirtschaftlichen Produzenten und Genuß der Großgrundbesitzer. Unsere kleinen Landwirte, die zu einem großen Teil mit dem Zentrum durch die und dünn gehen, mögen sich jetzt bei den Zentrumsherrschaften bedanken. Leute, wie der Vertreter des 2. badischen Reichstagswahlkreises, Herr Guisbesser Duffner, haben natürlich nichts zu befürchten. Die bringen ihre Schäfchen jetzt ins Zwodene. Die Bauern, die auf den Leim der Zollgarrier getreten sind, mögen zusehen, wie sie auf ihre Rechnung kommen.

**Auf den Bettelweg**

wurden die bedürftigen Kriegsteilnehmer verwiesen, die anläßlich der Bestattungsfeierlichkeiten für Großherzog Friedrich nach Karlsruhe wollten. Eine Verfügung des Landesvorstandes der Militärvereine teilt unter anderem folgendes mit:

Infolge Einführung des neuen Eisenbahntarifs werden Fahrpreisermäßigungen nicht bewilligt, jedoch können bedürftige Kriegsteilnehmer nach Rückkunft in ihre Heimat ein Gesuch für teilweisen Rückerhalt der Reisekosten dem Präsidium vorlegen.

Für die Unsummen, die bei dieser Gelegenheit für Kriegsteilnehmer ausgegeben wurden, hätte man vielen der bedürftigen Kriegsveteranen einen besseren Lebensabend verschaffen können.

**Hausindustrie und Heimarbeit in Baden.**

Aus dem gleichnamigen Werke der badischen Fabrikinspektion.

**Die Bürstenhausindustrie**

I.  
hat seit langem schon im badischen Schwarzwald eine Heimstätte. Die Chronik erzählt von einem armen Müllerssohn in Todtnau am Feldberg, der Ende des 18. Jahrhunderts lebte und dem die große Nachfrage nach Bürsten aufstieß. Er zerlegte eine von ihnen, machte es auch fertig, sie wieder zusammenzusetzen und wurde — Werkenmacher. Sein Name ist Beabegar Thoma. Er hat den Grund gelegt zur Todtnauer Bürsten-Hausindustrie, die als

neuer Industriezweig etwa um das Jahr 1800 sichtbar wurde. Thoma fand seine Schüler und Nachahmer, und wie von innerem „Instinkt“ getrieben, verfiel man auch bald auf Teilarbeit, dergestalt, daß der eine mit Zurechtlegung der Vorsten, der andere mit dem Binden, der dritte mit der Herrichtung des Bürstenholzes, ein vierter mit Einsetzen der Haarbüschel, andere mit Verpichen, Durchziehen usw. beschäftigt wurden. Ein anderer Teil der Todtnauer ging hinaus in die weite Welt, um die angefertigten Bürsten zu verschleifen. Bereits 1814 zählte Todtnau 42 Haarbinder, 14 Bürstenbinder und 29 Haufierer. Man berechnete die Reineinnahmen des Großherzogtums Badens, da ¼ der Produktion ins Ausland ging, auf 121 702 Gulden jährlich.

Verwendet wurden die Haare von Schweinen, Pferden und Ziegenbodsbüten. Neben der minderwertigen Ware fertigte man bald Kleider-, Glanz- und Staub-Bürsten. Die Haufierertätigkeit wurde gefördert durch ein den Schwarzwälder Bürstenhaufierern eingeräumtes Vorrecht, daß nur sie, nicht aber die städtischen zünftigen Fachgenossen ihre Waren in das Ausland bringen durften. Aber der Markt erweiterte sich nicht in dem Verhältnis, in welchem die Zahl der Bürstenbinder und Haufierer zugenommen hatte. Es stocete der Absatz und bereits Ende der fünfziger Jahre mußte man durch staatliches Einwirken die Leistungsfähigkeit der Bürstenmacher durch Anschaffung von Maschinen für die Herstellung der Bürstenhölzer, Anlegung von Musterfabriken neueren Geschmades usw. erhöhen. Es entstanden geschlossene Fabrikbetriebe, die ihre Niederlagen für den Absatz in größeren Städten hielten. Die Blütezeit des Haufierergewerbes war vorbei: mit ihm die selbständige häusliche Bürstenmacherei — die Heimarbeiter wurden Abhängige der Fabriken. Im allgemeinen steigerte sich der Umsatz der verkauften Waren. Er betrug 1853 etwa 300 000, 1869 schon 600 000 Gulden und 1889 sogar 1 ½ Millionen Mark.

Produktion und Absatz haben eine vollständige Umwälzung erfahren. Heute stehen sich geschlossene Betriebe und Hausindustrie hinsichtlich der Zahl der beschäftigten Arbeiter fast gleich gegenüber. In 112 Anlagen, die sich fast über das ganze badische Land, von Rehrich bis Weinheim, erstrecken, sind 1411 Personen in Fabrikbetrieben beschäftigt, während Hausindustrie im Jahre 1905 von der badischen Fabrikinspektion 1444 gezählt wurden. In den geschlossenen Betrieben überwiegt das männliche Element (61,2 Prozent), in der Hausindustrie das weibliche (81,5 Prozent). Die weibliche Hausarbeit besteht im Bürsteneinziehen, Einpichen der Vorsten, sowie Polieren der Hölzer. In den letzten Jahren war eine Vermehrung der Heimarbeiterinnen zu verzeichnen, obwohl die in der Hausindustrie bezahlten Stücklöhne bis zu 10 Prozent hinter den in der Fabrik festgelegten zurückblieben. Die meisten Bürstenfabriken in Baden nehmen auch Gesangenenarbeit in Anspruch und man kann sich denken, daß dieser beklagenswerte Zustand stark preisdrückend — insbesondere für die Heimarbeiter — wirkt. Der Jahresumsatz der badischen Bürstenindustrie wird auf etwa 3 ½ Millionen Mark geschätzt. Man berechnet die Jahreslöhne der Arbeiter in den Fabrikbetrieben auf ca. 950 000 Mark, die der Heimarbeiter auf 220 000 Mark. Das Absatzgebiet erstreckt sich auf die Schweiz, Frankreich, Belgien, Oesterreich und England, sowie auf Amerika. In der Schweiz geht der Absatz Schwarzwälder Bürstenwaren immer zurück, da eine eigene Bürstenindustrie im Schweizer Lande emporgelblüht ist, und in Amerika treten die billigen japanischen Fabrikate erfolgreich mit den Schwarzwäldern in Wettbewerb.

Wirdigt man die Entlohnung der Bürstenhauserbeiter, so hat man zu berücksichtigen, daß fast durchgängig in den Sommermonaten die Arbeit unterbrochen wird, weil fast alle Hausarbeiter etwas Landwirtschaft betreiben. Die von der Fabrikinspektion ermittelten Ergebnisse über die Lohnverhältnisse einer Anzahl Lohnarbeiter sind außerordentlich mannigfaltig. So verdient z. B. eine Heimarbeiterin beim Vortreimeinziehen 12 bis 13 Pfennig pro Stunde; die höchste Lohnsumme, die einer Arbeiterin in einer 14tägigen Winterlohnperiode ausbezahlt wurde, betrug 23,75 Mark, die niedrigste, eine Sommerlohnperiode, 2,55 Mark. Lohnbetrag von 30 Mark in zwei Wochen, die eine Heimarbeiterin in Donaueschingen dadurch verdient, daß sie nach ihrer Angabe den ganzen Tag und bis 12 oder 1 Uhr nachts Bürsten polierte, sind natürlich nur Ausnahmen, denn diese Frau erklärte selbst, daß sie infolge dieser Ueberanstrengung jetzt „nur“ noch 10 Stunden pro Tag arbeiten könne, und ansatz 30 Mark — 8 Mark verdiene. Ihr Stundenverdienst ist von 14 auf 7 Pfennig gefallen. Als feststehend darf angenommen werden, daß der Durchschnittslohn 12 Pf. nicht übersteigt.

**Aus der Partei.**

**Die Bildungsbestrebungen der organisierten Arbeiter-schaft.**

In der Frankfurter „Volksstimme“ lesen wir:  
Nachdem wir den Vorzug gehabt haben, in den drei von uns veranstalteten internen Vorlesungen des Monats September über die Theorie des Klassenkampfes den nunmehr von der preußischen Bildungsreaktion gemäßigten Genossen Kammerloeb kennen zu lernen, nehmen unsere Bildungsabende für die nächste Zeit folgenden Fortgang:

Am 9., 10. und 11. Oktober, abends, spricht im großen Saale des Gewerkschaftshauses Genosse Pfarrer Pfleger, Zürich über die Geschichte der Religionen.

Am 5., 7. und 12. November, abends, hält ebendasselbst Gen. Reichstagsabgeordneter Hoch drei Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Gewerkschaftsbewegung.

Für den Dezember und Februar sind literarische Abende ersten und heiteren Inhalts geplant.

Im Januar 1908 beginnt Prof. Staudinger, Darmstadt eine dreieinhalbtägige Vorlesung über die Geistesströmungen des 20. Jahrhunderts.

Im Februar werden Genosse Landtagsabgeordneter Dr. Fuld a. Darmstadt mit drei Vorträgen über Strafrecht und Strafprozeß.

Den Abschluß unseres Winterprogramms werden im März 1908 drei Vorlesungen über die Grundgesetze der Physik mit erläuternden Experimenten bilden.

**Gewerkschaftliches.**

**Die Streikklausel in der Textil-Industrie ist fertig.**

S. Seit 1 ½ Jahren sind Fabrikanten und Kaufleute innerhalb der Textilindustrie damit beschäftigt, eine Streik- und Betriebsstörungsklausel für die Lieferungsverträge aufzustellen. Es war keine leichte Arbeit. Denn die Fabrikanten hatten ein In-

teresse daran, bei Streiks oder Aussperrungen sich ihre Lieferungsverträge zu entbinden; die Herren vom Handel dagegen hatten ein Interesse daran, ihre bestellten Waren vom Fabrikanten nach Ablauf der Lieferfrist auf jeden Fall zu erhalten.

Lange Zeit dauerten die Unterhandlungen zwischen beiden Faktoren. Aber wann und wo sind Kapitalisten nicht einig geworden, wenn es sich darum handelte, den am Klavensack rüttelnden Arbeitern den Stiefel auf den Nacken zu setzen?

Zur endgiltigen Festsetzung der Streikklausel war eine Kommission aus folgenden Scharfmachern eingesetzt: Federath, Grefeld, Haasemann-Bremen, Meyer-Nachen, Pinius-Schlesien, Semlinger-Bamberg, Tiemann-Bielefeld, Vogel-Chemnitz, Dierig-Oberlangendielau, Marwit-Dresden, Nisch-Greiz, Probst-Zimmstadt, Schlumberger-Mühlhausen, Tröger-Plauen, Wiede-Chemnitz, Golopp-Charlottenburg, Sommerfeld-Berlin, Levin-Berlin, Meißmann-Berlin, Neubarth-Jorß, Simon-Berlin, Oskar Tich-Berlin.

Die Bestimmungen der Klausel lauten dahin, daß bei Arbeitsausständen oder Aussperrungen die Verpflichtung zur Lieferung oder Abnahme hinausgeschoben wird und zwar um die Zeit der Störung des Betriebs und hinsichtlich des Quantums, dessen Lieferung oder Abnahme durch die Störung unmöglich gemacht wird.

Wenn sich die „Störung“ länger als drei Wochen hinauszieht, so haben beide Teile nach Ablauf dieser Frist das Recht, vom Vertrag zurückzutreten. Es können jedoch unter den Parteien Abmachungen getroffen werden, wonach die Frist von drei Wochen nach Belieben verlängert wird. Beide Teile sind durch diese Vereinbarungen von der Verpflichtung zu Schabenersatz befreit.

Nun wird es aber vorkommen können, daß in einem Fall z. B. der Abnehmer einwendet, der Streik der Arbeiter ist berechtigt oder die durch den Fabrikanten erfolgte Aussperrung ist unberechtigt, folgedessen hat die Streikklausel in diesem Falle keine rechtliche Wirkung. Auch für solche Fälle hat die genannte Kommission durch Einsetzung eines Schiedsgerichts Vorseorge getroffen. Ein Absatz der Abmachungen lautet nämlich — und dieser Passus ist wohl der interessanteste:

Hat der Arbeitgeberverband (1), dem der von der Störung des Betriebes Betroffene angehört, den Streik für nicht berechtigt oder die Aussperrung für berechtigt anerkannt, so ist die Aufhebung des Arbeitgeberverbandes für das Schiedsgericht bindend!

Mit diesem Passus sind die Abnehmer der Fabrikate von den Fabrikanten ganz gewaltig über Ohr geschlagen worden. Denn ein Arbeitgeberverband hat ja die natürliche Aufgabe, jeden Streik der Arbeiter für nicht berechtigt, dagegen jede Aussperrung durch die Unternehmer für berechtigt zu erklären.

Wie der „Konfektionär“ mitteilt, besteht kein Zweifel mehr darüber, daß die Streikklausel in der von der Kommission beschlossenen Form von den Beteiligten allgemein akzeptiert wird. Die Arbeiterkassen innerhalb der Textilindustrie hat also damit zu rechnen und wird sich beeilen müssen, die Angelegenheit eingehend zu besprechen.

Seidelberg, 8. Okt. Die Arbeiter des Gaswerks haben, nachdem ihnen einige Zugeständnisse gemacht wurden, die Arbeit wieder aufgenommen.

Breslau, 8. Okt. Eine in Sorgau abgehaltene Reberkonferenz der Vergarbeiter des Waldenburger Reviers akzeptierte die versprochenen wöchentlichen Abschlags-Erhöhungen und gab die projektierte allgemeine Kündigung auf. Die Lohnbewegung ist somit nach schwächerer Dauer beendet.

**Soziale Rundschau.**

Amerikanisches Zeitungswesen und Papierverbrauch. Die amerikanische Statistik liebt es mit riesigen Zahlen um sich zu werfen. Ein in der „Papierzeitung“ veröffentlichter Bericht vom Jahre 1905 gibt uns einige interessante Daten über die Verlagsindustrie Amerikas. Die erste Stelle unter den Druckereizweigen nimmt natürlich die Zeitung ein. Im Jahre 1905 wurden mehr als 90 000 amerikanische Tonnen Papier zur Herstellung von Zeitungen und Zeitschriften verbraucht. Das ist ungefähr ein Drittel alles in Amerika erzeugten Papiers. Es ist berechnet worden, daß zur Herstellung dieser Papiermenge täglich über 1 756 000 Kubikfuß Holz verbraucht werden. Die Wälder Amerikas müssen also täglich dieses ungeheure Quantum Holz hergeben für Beleuchtung, Neugierde und Sensation, die der Amerikaner aus seiner Tagespresse schöpft.

Entsprechend diesen Dimensionen des Zeitungswesens haben auch die Druckereien an Umfang zugenommen. Der Wert der in den Druckereien der Union erzeugten Waren betrug im Jahre 1905 rund 800 Millionen Mark. Die Druckereindustrie stand in jenem Jahre in Bezug auf den Wert ihrer Erzeugnisse an 7. Stelle: zwischen Holz- und Baumwollindustrie. Auf je zitta 3000 Einwohner entfiel eine Druckerei. Die erste Stelle unter den Industrien nimmt die Schlächterei und Fleischverpackung ein.

**Wachtung, Arbeiter! tretet nicht der Süddeutschen Krankenversicherung bei.**

Das Arbeiterssekretariat Straßburg schreibt uns: Schon oft haben wir uns im Interesse der Arbeiterschaft veranlaßt, vor dem Beitritt zu privaten Versicherungskassen zu warnen, deren Geschäftsgrundlagen nicht genau bekannt sind. Mancher Arbeiter wurde schon um seine sauer verdienten Groschen gebracht, die er als Beiträge in solche Kassen zahlte. Nun ist es die Süddeutsche Krankenversicherungskasse zu Buchen in Baden, vor der zu warnen das Arbeiterssekretariat Straßburg sich veranlaßt sieht. Schon mehrere Arbeiter hatten sich bei dem Sekretariat über die Borenthaltung des Krankengeldes zu beklagen. Die Kasse hat eine Generalagentur, die ihrerseits wieder eine Reihe Unteragenten angeworben hat, deren Aufgabe es ist, um jeden Preis Mitglieder zu werben. Der Arbeiter wird von diesen Unteragenten ohne jeden Anstand als Mitglied aufgenommen. Von der Kasse erhält er sodann das Mitgliedsbuch zugelandt und nun bezahlt er regelmäßig seine Beiträge, hoffend, in seinen fröhlichen Tagen einen willkommenen Zuschuß zu seinem gewöhnlichen Krankengeld zu erhalten. Wird er nun tatsächlich krank und macht er seine Ansprüche geltend, so läßt die Kasse eine Zeitlang überhaupt nichts von sich hören, trotzdem das fränke Mitglied sich die Fülze um seine Rechte wunden läßt. Endlich kommt ein Schreiben von Buchen oder auch von der Generalagentur in Straßburg, daß das

Krankengeld beanspruchende Mitglied wegen Verstoßes gegen die § 3 Abs. 2, § 4 Abs. 2 und § 7 Abs. 2 des Statuts der Kasse, aus letzterer vom Vorstande ausgeschlossen worden sei, bezw. die Mitgliedschaft gar nicht erworben hätte. Die § 3 Abs. 2, § 4 Abs. 2 und § 7 Abs. 2 des Statuts der Kasse lassen wir hier folgen:

Aufnahmefuchende, welche innerhalb der drei letzten Jahre krank waren, haben auf Verlangen des Vorstandes ein ärztliches Attest über ihren jetzigen Gesundheitszustand beizubringen.

Die im Antragsformular gestellten Fragen sind gewissenhaft der Wahrheit gemäß zu beantworten, und die Richtigkeit der gemachten Angaben ist durch eigenhändige Namensunterschrift zu bescheinigen.

a) Die Ausfüllung des Antragsformulars durch eine Mittelsperson geschieht unter eigener alleiniger Verantwortung des Antragstellers.

Der Ausschluß kann erfolgen:

a) Beim Wegfall einer die Aufnahme bedingenden Voraussetzung, insbesondere, wenn in dem Aufnahme-Antrage objektiv unwahre Angaben verzeichnet sind; vorübergehende Krankheiten, einerlei, ob damit Erwerbsunfähigkeit verbunden, bezw. im jedesmaligen Falle ärztliche Hilfe zu Rate gezogen war oder nicht, ver-schwiegen bezw. unrichtig angegeben sind.

Das Verhängnisvolle dieser nur das Interesse der Kasse im Auge habenden Bestimmungen liegt darin, daß der Aufzunehmende diese Bestimmungen gar nicht kennt bei der Aufnahme. Sie sind dem Mitgliedsbuch angehängt. Er erhält also erst Kenntnis von dem Statut, nachdem die Aufnahme schon vollzogen ist. Das Antragsformular, von dem der § 3, Abs. 2, spricht, wird dem Aufzunehmenden gar nicht vorgelegt zur Ausfüllung von dem Aufzunehmenden. Bestensfalls fordert man seine Unterschrift ein und auch das nicht immer. Der Aufzunehmende muß sich also im gutem Glauben befinden, Mitglied der Kasse zu sein, bis nach Geltendmachung etwaiger Ansprüche der Vorstand der Kasse sich auf seine statutarischen „Rechte“ beruft. In diesem Moment — warum nicht zuvor? — hat die Kasse plötzlich in Erfahrung gebracht, daß das seine Rechte beanspruchende Mitglied in den letzten drei Jahren vor seiner Aufnahme einmal krank war, wenn auch ganz unerheblich!

Diesen Geschäftspraktiken, die wir hier nicht näher charakterisieren wollen, können die so um ihre Rechte gekämpften — und es dürften deren nicht wenig sein — nicht einmal mit Erfolg entgegenzutreten, da das Rechtsstreitverfahren ganz ungeheuerlich erschwert ist. Für Klagen ist nur das Amtsgericht Buchen, das sich in der hintersten Ecke des badischen Odenwaldes befindet, zuständig. Die Geltendmachung der Rechte der Mitglieder im hiesigen Umkreis ist also mit großen Schwierigkeiten und Kosten verknüpft. In der Regel verzichten die Mitglieder mit Rücksicht auf letztere Tatsache darauf, ihren Anspruch zu erstreiten — die gezahlten Beiträge sind verloren. Wir warnen daher vor dem Beitritt zu dieser Kasse!

Badische Chronik.

Freiburg.

9. Oktober.

Die in einer der letzten Nummern angekündigte Milchhändlerversammlung hat zu der geplanten Milch-erhöhung Stellung genommen. Geplant ist eine Erhöhung um 4 Pf., welche laut Antrag des Milchproduzentenvereins in zwei Raten geteilt werden sollen. Das Interessante an der Sache ist, daß die Landwirte die Erhöhung hauptsächlich mit dem Steigen der Futtermittelpreise begründen. Hier also ist schon eingetreten, was die Sozialdemokratie bei Einführung des Zolltarifs voraus-gesagt und was von den bürgerlichen Parteien so sehr bestritten wurde. Herr Milchhändler Bögel wies in seinem Referate ganz treffend darauf hin, daß es doch widersinnig klinge, wenn die Herren Landwirte nun das Mittel, von dem sie Hilfe erwarteten, und für das sie so energisch eingetreten sind, nun zur Begrün-dung ihres Vorstandes ins Feld führten. Ferner bedeutete der Referent, daß die treibende Kraft bei der ganzen Sache nicht so sehr die eigentlichen Landwirte sind, sondern daß hauptsächlich ein Mann, dessen Name auch genannt wurde, der sein Schäfchen schon längst im Trodenen hat, sich in nicht gerade edler Weise, auf Kosten der Allgemeinheit einen Namen zu machen suche. Be-tont wurde noch, daß dieser Herr es vorgezogen, sowohl zu der Vorstandssitzung der beiden Vereine: Milchhändler und Milch-produzenten nicht zu erscheinen, als auch in heutiger Versamm-lung durch Abwesenheit zu glänzen.

Von seiten des Produzentenvereins trat ein Herr Gold-schmitt auf, welcher meinte, auch er nehme Rücksicht auf die ärmeren Bevölkerungsschichten, aber es sei immer die Landwirt-schaft, welche die Opfer für diese Leute zu bringen habe. Auch ließ genannter Herr durchblicken, daß die Milchproduzenten Mittel erwägen, den Milchhändlerverein klein zu kriegen, und zu zwingen, Schulten an Schulten für eine Erhöhung des Milch-preises zu kämpfen.

In der sich entspannenden Diskussion wendeten sich sämtliche Redner, alte, erfahrene Leute, gegen die Erhöhung. Besonders betonten sie, daß wenn eine Erhöhung eintrete, unbedingt der Konsum zurückgehe, so daß die erwarteten Mehreinnahmen aus-bleiben. Ferner wurde ganz richtig darauf hingewiesen, daß die arbeitende Klasse, die den größten Milchkonsum habe, schon durch den schlechten Geschäftsgang genug belastet sei, so daß dort eine Preissteigerung die schlimmsten Folgen zeitigen würde. Alle Redner erklärten, daß der letzte Milchauflauf schon den größten Unwillen der Konsumenten hervorgerufen habe, und daß in oft ganz ungerechtfertigter Weise den Milchhändlern die alleinige Schuld bemessen würde. Bitter geklagt wurde auch über die sogenannten besseren Leute, die es oft nicht für nötig halten, bevor sie ins Bad gingen, den Lieferanten zu bezahlen.

Bei der Abstimmung stimmten sämtliche Händler gegen die Erhöhung. Der Vorsitzende erklärte noch, daß der Milchhändler-verein bereit sei, den Preisbehandschuh aufzunehmen, teilweise habe er sich schon nach anderen Bezugsquellen umgesehen, nun werde dies in noch höherem Maße geschehen; auch erklärte er, die Händler werden sich gegenseitig mit Milch auswechseln, auch heute er fest auf die Unterstützung der Konsumenten. Letztere können wir, soweit die Arbeiterschaft in Betracht kommt, zusichern. Sollte der Milchkrieg entbrennen, so muß unter Umständen die Parole ausgegeben werden: Milch nur den Kindern.

Lahr, 7. Okt. Das Abkommen, welches die organisierte Ar-beiterchaft bezüglich der Brotlieferung getroffen hat, verbietet an

dieser Stelle eine nähere Beleuchtung. Die hiesigen, in einer freien Innung zusammengeschlossenen Bäckermeister haben be-kanntlich vor einigen Wochen einen Protokollschlag erfolglos lassen. Bäckermeister Mangold, der sich seinerzeit auch in die Innung mel-dete, aber weder in die Mitgliederliste aufgenommen wurde, noch nach § 5 des Innungsstatuts seinen Beitritt durch Namens-unterschrift beurkundet hat, hatte diesen Protokollschlag nicht mit-gemacht. Dafür bekam er sofort eine Strafe von 20 Mark von der Innung zudiktirt. Weitere Strafen wurden ihm, falls er sich nicht füge, in sichere Aussicht gestellt. Mangold war aber der Meinung, daß die Innung, die die Bestimmungen des Sta-tuts bei seiner Aufnahme bewußt oder unbewußt außeracht ließ, auch nicht rechtsverbindlich gemacht werden kann. Da er über-haupt nicht Mitglied der Innung war, erhob er Protest bei der nächsten Instanz, der Aufsichtsbehörde, welche auch in diesem Sinne entschied. Die Bäckermeister, die aber dadurch ihre ganze Innung bedroht sahen, hatten die nächste Instanz angerufen. Bezeichnend ist, daß sie in der Beschwerdeschrift gegen das er-stinstanzliche Urteil an die Behörde den Wunsch richteten, eine solche Geschäftsführung, wie sie Mangold treibt, nicht zu unter-stützen, da damit nichts mehr zu verdienen sei. Als ob die Be-hörde dazu da wäre, dafür zu sorgen, daß die Herren Bäcker-meister einen hohen Profit erzielen. Die obere Instanz bestätigte später das Urteil der Innung gegen Mangold. Dieser konnte jetzt nichts anderes machen, als seine angebliche Mitgliedschaft bei der Innung zu kündigen und den Protokollschlag zunächst mit-zumachen. Mangold hatte auch seiner Kundschaft am 1. Oktober mitgeteilt, daß er von morgen ab Innungspreise verlangen müsse. Aber dennoch wurde er wieder mit einer Strafe von 20 Mark von der Innung „beehrt“. In Aufzehrungen, die dahin gehen, daß die Bäckermeister dafür sorgen werden, daß Herr Mangold den Lahrer Mehlstaub von den Pantoffeln schütteln muß, haben sie es auch nicht fehlen lassen. Ja, sie sind mit derartigen Mitteln der Existenzuntergrabung schon ernsthaft am Werk. Da es aber auch im Interesse der Arbeiter liegt, sich nicht so ohne weiteres der Preisbildung der Bäckerinnung auszuliefern, haben wir den Lieferungsvertrag mit Mangold abgeschlossen. Wenn die Bäckermeister auf Grund solcher Verträge in die Kassen ein billigeres Brot liefern, und die Stadtbehörde Brotlieferung im Submissionswege vergibt, wobei die Herren sehr billig liefern, ist es gewiß sehr begründet, wenn auch die Arbeiter als Haupt-konsumenten sich eines solchen für sie wichtigen Hilfsmittels be-dienen. Wir sind gewiß die allerleichten, die nicht begreifen, daß ein Mehlauflauf auch einen Protokollschlag zur Folge hat. Für den Mehlauflauf mögen sich die Herren aber bei derjenigen Partei bedanken, für die sie jederzeit begeistert Surra schreiben. Wir aber werden immer mehr gezwungen sein, zur Selbsthilfe zu greifen. Denn ein jeder ladet die Preissteigerung auf den andern ab, und zuletzt ist es der Arbeiter, der bei der Bezahlung der ganzen Rechnung am empfindlichsten getroffen wird. Kaum ist eine Steigerung der Mehlpreise festzustellen, schlagen die Herren sofort auf, obgleich sie in den allermeisten Fällen noch im Besitz von Vorräten billigeren Mehles waren. Fällt der Preis, dann verkaufen sie aber so lange es ihnen möglich ist, zu teureren Preisen.

Wenn die Herren Bäckermeister, welche die erbittertsten Feinde der Arbeiterorganisation sind, durch Mittel des Terrorismus gegen einen ihrer Kollegen so vorgehen, wie hier gegen Man-gold, dann haben die Arbeiter die Pflicht zur Gegenwehr. Auch sie haben nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, sich um ihre Interessen zu wehren. „Wir kaufen nur Vertrags-brot!“ Das muß die Parole der Lahrer Arbeiterschaft sein. Die Mahnung gilt vor allem den Arbeitserfahren. Jeder muß eine Legitimation haben, die bei Herrn Mangold erhältlich ist, desgleichen bei allen Gewerkschaftsvorständen.

Auch in Eldorado Gagganau ist die berüchtigte Brotpreis-erhöhung in Szene getreten. Am Samstag wurde Schwarzbrot um 3 Pf., Wasserbrot um 1 Pf. erhöht, ebenso halten die Mehl-preise damit Schritt. Allgemein macht sich der Unwille der Be-völkerung über diese Maßregel Luft, da sie einen tiefen Einschnitt in das Budget der arbeitenden Klasse bedeutet und die Löhne absolut nicht in Einklang mit der Verteuerung stehen, sondern durchwegs niedergedrückt werden. Deshalb Arbeiter, organisiert euch, nur dadurch ist eine Verbesserung eurer bedrängten Lage zu erzielen und so einigermaßen ein Ausgleich der höheren Lebenshaltung zu finden.

\* Flehingen bei Eppingen, 8. Okt. Die 39 Jahre alte Ehe-frau des Adolf Seidenspinner stürzte sich in einem Fieberanfall in die Kraichbach und ertrank.

\* Brötzingen, 8. Okt. Ein schwerer Unglücksfall, der sich am 11. April zu Brötzingen an der Unterführung der Lokalbahn unter der Staatsbahn Pforzheim-Wildbad ereignete, bildete Gegenstand der gegen den Vorarbeiter Lorenz Scherer aus Neuburgweiler vor dem Landgericht Karls-ruhe erhobenen Anklage wegen fahrlässiger Tötung. Der An-geschuldigte hatte am Nachmittage des genannten Tages mit einem Kollwagen mehrere Schienen auf dem Geleise der bad. Lokalbahn-Gesellschaft vom Bahnhof Brötzingen gegen den Stadtteil Brötzingen zu führen. Hierbei fanden ihm sieben Tagelöhner zur Verfügung, die er zu beaufsichtigen hatte, wie er auch die ganze Verantwortung für den Transport als Vor-arbeiter der Bahngesellschaft trug. Das Geleise, auf dem der Kollwagen fuhr, hat bei der Bahnunterführung und seiner in der Nähe derselben erfolgenden Einmündung in die Straße ein ziemlich hartes Gefälle, so daß sich die Führer der Lokal-züge stets überzeugen müssen, ob jene Stelle ohne Gefahr pas-siert werden kann.

Diese Vorschrift beobachtete Scherer nicht. Er ließ den Wa-gen laufen, sodaß derselbe die Geschwindigkeit eines Zuges er-reichte; auch gab er keine Warnungszeichen. Die Folge davon war, daß ein drei Jahre alter Knabe Namens Wilhelm Mühl aus Brötzingen kurz vor dem heran kommenden Wagen über das Geleise sprang, ohne die ihm drohende Gefahr zu erkennen. Das Kind wurde von einer aus dem Kollwagen hinausragenden Schiene erfasst, zu Boden geworfen und überfahren. Es hatte dadurch so schwere Verletzungen erhalten, daß es nach einer Stunde starb.

Scherer wurde als Urheber dieses Unfalls zu strafgerich-tlicher Verantwortung gezogen und heute wegen fahrlässiger Tö-tung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

\* Baden-Baden, 8. Okt. Heute früh halb 8 Uhr wurde der Architekt und Bauführer des Kaiserlichen Waisenhauses-Neubaus, Paul Hoffmann, erschossen in seiner Wohnung hier aufgefunden. Hoffmann ist 26 Jahre alt und ist noch ledig. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt. Ein sonderbarer Zufall ist, daß dies nun schon der dritte Todesfall bezw. zweite Selbst-mord von Männern ist, die die Leitung beim Bau führen des

Waisenhauses inne hatten. Infolge eines Schlaganfalls schied der Architekt Jakob, dann kam der Selbstmord des Schlosser Nabel und heute der des Bauführers Hoffmann. Es ist ein tragisches Geschick.

\* St. Georgen, 8. Okt. Bei der Familie Rahm vom Bürgermeisterrat Pforz (Pfalz) die Nachricht eingelaufen, daß im Rhein bei Maximiliansau eine Leiche ge-funden sei, die mit der ihres Sohnes Heinrich, der am 12. August in Nehl beim Baden im Rhein ertrank, übereinstimmen dürfte.

\* Konstanz, 8. Okt. Welche Unsummen von Geld das hiesige Telegraphenamt während der Krankheit des Herzogs zu leisten hatte, wird durch folgendes illustriert: nur ein Draht nach der Insel geht, wurden die Mainauer Telegramme durch Boten auf Fahrrädern nach Konstanz vermittelt. Am Todestag wurden in Mainau 4500 Telegramme befördert, die direkt nach der Mainau gehenden nicht eingerechnet, am Tage der Ueberführung nur unter solche von 700—800 Worten. In der Zeit vom 1. September bis 2. Oktober ist die Gesamtzahl 27 000 Telegramme. Die Statistik der Telefongespräche ist noch nicht berechnet.

\* Mannheim, 8. Okt. Bekanntlich wird aus Anlaß der Regierungsantritts Großherzog Friedrichs II. eine Amne-stie erwartet. Unter den zur Begnadigung vorgeschlagenen Be-findlich ist, wie aus sicherer Quelle verlautet, der Fam-mörder Ronellenfisch.

Kommunalpolitik.

Bruchsal, 6. Okt. Lange läßt die seinerzeit für die Beamten und Arbeiter beschlossene Aufbesserung auf sich zu. Ab 1. Juli sollte dieselbe in Kraft treten, wenn aber nicht die Anstalten getroffen werden, so könnte daraus ein Reiz-gesent werden. Den Arbeitern wäre aber schon lieber, sie sobald als nur möglich diese paar Groschen erhalten als die Lebenshaltung wird durch die fortgesetzten Steigerungen Tag zu Tag teurer und dem Arbeiter, der von der Hand in Mund leben muß, ist es nicht möglich, von Ersparnissen für Lebenshaltung etwas zuzulegen. Es liegt gewiß auch im Interesse des Bürgerausschusses, daß die Aufbesserung nicht erst nach-teressant ist es auch, daß die Direktion vor einiger Zeit aus-geschrieben hatte, mit 32 Pf. Stundenlohn; diejenigen, die schon länger im Gastwert beschäftigt sind und 3 Mark bekommen haben noch nichts erhalten, vielleicht tragen diese Zeilen dazu, daß so bald wie möglich den Beschlüssen des Bürgerausschusses Rechnung getragen wird und der Kassa der Stadt. Die einigermassen entgegengesetzt wird, es wäre die höchste Zeit.

Baden-Baden, 8. Okt. Die politisch farblose Ver-einigung der Stadt Baden, welche bei den letzten Kommunalwahlen im Jahre 1905 zu dem Zwecke gegründet worden ist, nationalliberale Rathaus-Mique zu stützen, hat die Ver-einigung die bei der Kaufe gegeben, nicht gehalten. Diese Ver-einigung hat nun vor 2 1/2 Jahren bei der Gründung gesprochen, in allen wichtigen, die Gemeinde betreffenden Angelegenheiten die Bürger erst zu hören und bei den Stadtrats-sitzungen auch dieser Meinung, d. h. den Wünschen der Bürger Rechnung zu tragen. Bis heute ist in dieser Beziehung noch nichts getan worden.

Die am 10. Oktober festgesetzte Bürgerausschuhung außerordentlich wichtige Dinge zu beraten. Die Eingemein-dung von Dichtental und die Erstellung einer elektrischen Bahn auch für Baden sogenannte Lebensfragen, und da wäre es am Platze gewesen, wenn die breite Bevölkerung zu einer-sammlung eingeladen worden wäre. Die vielen „Eingeladen“ im hiesigen Amtsverlinder sollen doch nicht maßgebend sein, sagen zu können, diese wichtigen Fragen seien in der Ver-länderung gründlich diskutiert worden! Die waren auch gar-dazu angehen, die ganze Angelegenheit zu klären. Wir behaupten im Gegenteil, daß durch genannte Preisbefehle systematisch auf Wirrwarr hingearbeitet wurde, um im Trüben fischen zu können. Wir Sozialdemokraten waren über die Erstellung einer elektrischen Bahn und die Eingemeindung von Dichtental von Anfang an darüber im Klaren: für die Eingemeindung und die elektrische Bahn!

Zu der gestrigen Mitgliederversammlung des Sozial-demokratischen Vereins wurde die Tagesordnung der nächsten Ver-einigung gründlich besprochen und haben unsere Ver-ordneten, die Genossen Groß und Luz ihr Verhalten in den einzelnen Positionen präzisiert. Sie werden in der Ver-ordnetenversammlung für die Eingemeindung und für die elektrische Bahn, aber gegen die Forderung eines außerordent-lichen Zuschusses von 20 000 Mark zu den im Jahre 1908 zu findenden Jubiläumssperderennen in Pforzheim anlässlich des 50-jährigen Bestehens des internationalen Rennsports in un-ser Stadt stimmen. Die Stadt Baden garantiert dem internatio-nalen Rennklub alljährlich eine Summe von 60 000 Mk., trotz-dem kein Geheimnis ist, daß mit Ausnahme der dort betriebenen Geschäfte während der Rennen schlechter als sonst laufen, doch selbst der Wirtverein der Stadt Baden den jährlichen Zuschuß zu den Rennen mit der Begründung verweigert, daß während der Rennen ihre Betriebe sehr geschädigt würden.

\* Tengen (Amt Waldshut), 8. Okt. Zum Bürgermei-ster unserer Stadt wurde heute Herr Resident Karl Pfister in Tengen mit 49 von 63 abgegebenen Stimmen gewählt. Diejenigen, welche glauben, sich nicht mit einem Verfassungsbüro-kraten abfinden zu können, vereinigten ihre Stimmen auf den Gemeinderat Hirtler, derselbe erhielt aber nur 13 Stimmen.

Wichtigkeit eines Hauskaufvertrages infolge falscher Angaben über Mietverhältnisse.

Der Gypfermeister B. zu Heidelberg kaufte von dem Kaufmann Fr. dalelbt das Haus Seidelberg, Fischers-Platz Nr. 1, für 15 000 Mk., wovon 200 Mk. auf eine Anzahlung entfielen. Auf den Kaufpreis zahlte H. 1000 Mk. an. Einige Monate später beantragte er beim Landgerichte Heidelberg, den Kauf für nichtig zu erklären, forderte angezahlten 1000 Mk. zurück und Ertrag für die ihm ver-standenen Kosten. Er erklärte, der Kauf sei nur dadurch zustande gekommen, daß der Beklagte und der Vermittler, Kaufs, Agent S., ihm zugesichert hätten, das Haus für 950 Mark Miete, während in Wirklichkeit die Miete 650 Mk. betrage. Er rechne deshalb den Vertrag als arglistiger Täuschung an. Der beklagte Kaufmann stritt demgegenüber, gelagt zu haben, das Haus für 950 Mark Miete auf; er habe nur gesagt, daß es bei geeigneter Vermietung sofort einbringen könne. Das Landgericht Heidelberg wies die Klage ab.

vorliegendes Vertrag... Klager... das Haus... könne... beim... folgenden... mitter... Pflanz... hiesig... Mark... diesen... Diele... stritten... da diese... preis be... wegen a... daß er... Angabe... Mark v... die Lad... jagen... auf die... hieraus... richtung... habe un... tung zu... Das... dem... Seidelbe... Agenten... durch d... Mark v... stimmt... ung wö... nehmen... Das Be... den von... tätigung... tung nicht... Täuschung... Ladenein... als bloße... zu der... einigerm... Besitze d... durch die... zu entäu... gines zu...

der geist... schienen... des Bauer... mierung... soziale... jährlich... des Sand... werksgefe... gescheit... des Jogen... und Kauf... Das... große A... besser gef... tiert, und... zweifelt... gende muß... abfolieren... alljährlich... Deutschlan...

Interessa... Die... digen... sprungen... sie gibt... unterrid... der Dona... wasser in... und som... Vorgang... ner des... sondern a... die Dona... biet von... der Sache... Färbungs... chen Nach... Wasser de... (Luftlinie... temberg... waige Am... Donauwa... Nach —... Spinner... wehrten... das Gefek... Sache zu... Jahr groß... Sommer... Vor ein... gierung n... men, um... Es wurde... vor mehre... Stunden... man auf... nahm, das... teridischen... Gegenteil...

**vorliegende Kaufvertrag keine Zusage hinsichtlich des Mietsvertrages erhalte.** Nach der Beweisaufnahme hätte der Kläger sich nicht darüber im Irrtum befinden können, daß das Haus gegenwärtig keine 950 Mk. abwerfe und ebenso könne der Verkäufer Fr. nicht willens gewesen sein, den Kläger hierüber zu täuschen. Hierauf legte der Kläger beim Oberlandesgericht Karlsruhe Berufung ein, die er folgendermaßen begründete: Durch die Aussage des Vermittlers des Kaufes, des Agenten S., sei erwiesen, daß der Verkäufer wiederholt gesagt habe, aus dem Hause gingen jährlich 950 Mk. ein; wie durch denselben Zeugen festgestellt, sei zur Zeit des Verkaufes das Haus nur für 600 Mk. jährlich vermietet gewesen. Lediglich durch die falschen Angaben des Fr. sei er zum Kaufe veranlaßt worden. Diese Aussagen wurden jedoch von gegnerischer Seite bestritten, die Angaben des Agenten S. seien nicht beweisend, da derselbe als Bürge und Selbstschuldner für den Kaufpreis beteiligt sei. Der Kläger hätte auf die Anfechtung wegen arglistiger Täuschung tatsächlich dadurch verzichtet, daß er an dem Kauf festhielt, nachdem er seiner eigenen Angabe gemäß erfahren hätte, daß das Haus keine 950 Mk. Mietzins abwerfe. Er habe nämlich ohne Vorbehalt die Ladeneinrichtung verkauft und den Mietzins eingezogen. — Der Kläger replizierte hierauf, ein Verzicht auf die Anfechtung wegen arglistiger Täuschung könne hieraus nicht konstruiert werden. Er habe die Ladeneinrichtung verkauft, weil er die Räume des Ladens vermietet habe und ihm kein Platz zur Aufbewahrung der Einrichtung zur Verfügung gestanden hätte.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe erkannte nach dem Klageantrage und hob das Urteil des Landgerichts Heidelberg auf. Das Gericht hatte aus den Aussagen des Agenten S. die Überzeugung gewonnen, daß der Kläger durch die bewußt unwahre Angabe, das Haus trage 950 Mk. Mietzins ein, zum Abschluß des Kaufvertrages bestimmt wurde. Die Anfechtung wegen arglistiger Täuschung wäre nach § 144 B. G. B. ausgeschlossen, wenn anzunehmen wäre, daß der Kauf vom Kläger bestätigt wurde. Das Berufungsgericht konnte aber in dieser Richtung in den von dem Beklagten vorgebrachten Tatsachen eine Befähigung des Kaufes bzw. einen Verzicht auf die Anfechtung nicht erblicken. Der Kläger hat zwar, nachdem er die Täuschung entdeckt, den Mietzins eingezogen und die Ladeneinrichtung verkauft, aber diese Handlungen, die sich als bloße Verwaltungshandlungen darstellen, nötigen nicht zu der Schlussfolgerung, daß er dadurch den Kauf bestätigten wolle. Es ist vielmehr anzunehmen, daß er, einmal im Besitze des Kaufes und auf dessen Ertragnisse angewiesen, durch die Umstände genötigt war, sich der Ladeneinrichtung zu entäußern und sich vorläufig in den Genuss des Mietzinses zu setzen.

**Aus der Residenz.**

• Karlsruhe, 9. Okt.

**Der Lichtbildervortrag.**

Der gestern im kleinen Festhallsaal stattfand, führte den Erzherrn ein Stück deutscher Kulturgeschichte vor. Das Leben des Bauern im Mittelalter, seine Leiden und Freuden, die Entwicklung der Reformation und des 30jährigen Krieges auf die soziale Stellung des Bauern wurde vom Vortragenden übersichtlich skizziert. In ähnlichem Maße ließ er die Entwicklung des Handwerkes, das soziale Milieu, unter welchem der Handwerksgehilfe lebte, Revue passieren. Zum Schluß gab er in einer gefassten Zusammenfassung Kunde von dem Leben und Treiben des sogenannten fahrenden Volkes, der Volksfänger, der Spielleute und Gaukler usw.

Was in dem Vortrag angenehm berührte, war die überaus große Klarheit der vorgelegten Bilder. Wir haben sie selten besser gesehen. Jede Schattierung, jede Linie war scharf markiert, und nicht eine einzige Störung war während der etwa zweistündigen Demonstration zu bemerken. Was vielleicht künftig vermieden werden kann: Nicht zuviel bieten! Der Vortragende mußte diesen Teil der deutschen Kulturgeschichte zu rasch abfahren. Dadurch bekommen die Zuhörer und Zuschauer ein unvollständiges Bild von einem wichtigen Gesellschaftsabschnitt Deutschlands. Weniger ist in solchem Falle mehr!

**Kleines Feuilleton.**

**Interessante Mitteilungen über die Donauversicherung.**

Die Donau erleidet in der Nähe von Immendingen, also etwa 20 Kilometer unterhalb ihres Ursprungs bei Donaueschingen, eine sogenannte Bifurkation, d. h. sie gibt so ziemlich all ihr Wasser, wie bereits mitgeteilt, in unterirdischem Laufe an die Segauer Aach ab. Dieses Wasser der Donau ergießt sich daher nicht wie das übrige Donauwasser ins Schwarze Meer, sondern in den Bodensee und somit auch in den Rhein. Zur Sommerzeit wird dieser Vorgang immer zu einer großen Salinität für die Anwohner des Flusses (Sterben der Fische, Wassermangel), besonders aber für die industriellen Unternehmungen. Da die Donau unterhalb der Versicherungsstellen bald das Gebiet von Württemberg betritt, ist dieses in erster Linie an der Sache interessiert. Vor Jahren schon wurde durch Färbungsversuche festgestellt, daß die beim badischen Städtchen Aach in großer Stärke entspringende Segauer Aach Wasser der Donau ist, das nach einem dreistündigen Laufe (Luftlinie) hier wieder zum Vorschein kommt. Der württembergische Staat tat denn auch Schritte, durch eine etwaige Umgehung der Versicherungsstellen (Kanal) sich das Donauwasser zu sichern. Allein die Werkbesitzer an der Aach — es handelt sich um einige große Kunstmühlen und Spinnereien und Webereien — sowie der badische Staat wehrten sich ebenfalls und behielten recht mit Hinweis auf das Gesetz des Naturlaufes. Indessen ruhte die Sache zu seiner Zeit, zumal die Versicherung von Jahr zu Jahr größere Dimensionen annimmt — gerade diesen Sommer versicherte sämtliches Wasser.

Vor einigen Wochen ließ nun die württembergische Regierung neue Färbungsversuche bei Immendingen vornehmen, um ihre Beobachtungen und Messungen zu machen. Es wurde dabei Uraninkali verwendet. Bei dem Versuche vor mehreren Jahren brauchte das gefärbte Wasser 36 Stunden, bis es sich als Aach zeigte. Dieses Mal hoffte man auf kürzere Zeit, etwa 20 bis 25 Stunden, da man annahm, das Wasser habe sich mit den Jahren in seinem unterirdischen Laufe einen geraderen Weg gebahnt. Doch das Gegenteil trat ein: erst nach etwa 90 Stunden zeigte die

und auch ein Wort zum Besuche des gestrigen Vortragsabends. Anwesend waren etwa 250 Personen. Um nur die etwa 150 Mark betragenden Kosten — Vortragshonorar und Saalmiete — zu decken, müßten bei einem Eintrittsgeld von 25 Pf. rund 600 Personen sich eingefunden haben. Wo waren diese fehlenden 350? Gewiß hätte die Propaganda für den bräutigen Vortrag seitens der Delegierten des Gewerkschaftsfortells besser betrieben werden können, aber dieser Umstand erklärt noch nicht alles. Das Gewerkschaftskartell erwirbt sich aufrichtigen Dank aller bildungshungrigen Arbeiter, wenn es ähnliche Vorträge, Rezitationen usw. abhalten läßt. Aber es muß unterstützt werden durch entsprechenden Besuch solcher Veranstaltungen. Der bevorstehende Winter soll wie in allen anderen Städten der organisierten Arbeiterschaft mancherlei Bildungsquellen erschließen. Ihr obliegt es deshalb auch, regeres Interesse wie bisher für Bildungsbefrebungen nachzurufen.

**Ein nobler Schaulustiger.**

der vielleicht im ersten Augenblick, wenn man seine Selbentat erzählt, die Lacher auf seiner Seite hat, sonst aber schärfste Beurteilung findet, spielte einem besorgten Dienstbeflissenen bei den Beispielsfeierlichkeiten einen üblen Streich. Auf dem Schloßplatz, in der Nähe der Waldhornstraße war es, wo ein elegant gekleideter Herr auftauchte, nach allen Seiten auspähte, um einen passenden Platz zu finden, aber nichts entdeckte, was seiner Neugier Befriedigung gewähren konnte. Da fiel ihm ein, daß der lodende Dämon Geld auch das Unmögliche möglich macht. In lautem Tone rief er: „Wer besorgt mir einen Platz, etwa eine Leiter? Ich bezahle jeden Preis!“ Er hatte richtig kalkuliert. Ein bedürftiger Handwerksgehilfe rannte spornstreichs bis in die Südstadt, holte eine Leiter und trug willig die Bürde, in Erwartung des hohen Preises, den der andere Neugierige bezahlen sollte. Dieser machte es sich denn auch rasch auf den oberen Sprossen der Leiter bequem und war gar nicht entzückt, als er die Leiter mit anderen Zuschauern teilen sollte. Er pochte darauf, daß er sie bezahle; getreu diesem Versprechen stand unser Handwerksgehilfe stramm Posten und hütete seine Leiter und noch sorgfamer seinen „hohen“ Brotgeber.

Der Zug kam und ging vorüber; die Menschenmenge vertiefte sich und der noble Leiter-Zuschauer machte seinem dienstbaren Geiste den Vorschlag, in einer nahen Wirtshaus noch ein Glas Bier zu trinken, da er ihn so gut gehütet habe. Gleichzeitig wolle er ihn dort auch bezahlen. Unser Handwerksgehilfe baut natürlich die schönsten Luftschlösser in Erwartung der fürstlichen Entlohnung und holt bereitwilligst am Büffet zwei Glas Bier. Dem Eleganten schmeckt aber nicht, er scheidet den Leiterinhaber abermals ans Büffet, um ein zweites, besser schmeckendes Glas Bier zu holen. Der Handwerksgehilfe kommt zurück und sieht — niemand mehr! Der Elegante war und blieb verschwunden! Das Gesicht des Enttäuschten soll sehr lang gewesen sein. Seine Vertrauensseligkeit, sich seine Mühe nicht vor dem Passieren des Zuges vergüten zu lassen, ist ihm bitter befohlen worden. Schwerlich wird man aber auch behaupten können, daß der Davongelaufene ein Meisterstück vollbrachte.

**Verwendung des alten Krankenhauses.**

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle zustimmen, 1. daß im Neubau des alten Krankenhauses a) die Säuglingsstation des badischen Frauenvereins nebst Milchküche und b) die bisher im Mathaus befindliche städtische ambulatoire Klinik untergebracht und c) eine Zahnklinik für die städtischen Schulen errichtet werde, 2. daß mit einem aus Anlehensmitteln zu bestrickenden — in zehn Jahren zu amortisierenden — Kostenaufwand von 19 000 Mk. die dazu erforderlichen Bauveränderungen ausgeführt und die nötigen Einrichtungsgegenstände beschafft werden.

Der Stadtrat gibt folgende Begründung: Mit dem Bezug des neuen Krankenhauses sind die Räume des alten Krankenhauses frei geworden. Während nun die älteren Teile des letzteren ihrem baulichen Zustande nach kaum mehr für einen dauernden Zweck Verwendung finden können und daher abgebrochen werden sollen, sobald eine anderweitige Verwendung ihres Platzes Bestimmung getroffen sein wird, ist der erst im Jahre 1884—1885 mit einem Kostenaufwand von 100 000 Mk. errichtete, dreistöckige Neubau zu erhalten und daher für andere Zweck benutzbar. Das Gebäude enthält bei einer Länge von

etwa 40 Meter — abgesehen von einigen Kammern — 21 teils größere, teils kleinere Räume, die sämtlich Fenster in den Garten haben, während auf der Rückseite des Hauses durchlaufende Gänge liegen. In diesem Bau sollen nun die genannten Anstalten untergebracht werden, für die es bisher an geeigneten Räumen gefehlt hat, und zwar im ersten Stock die Säuglingsstation nebst Milchküche, im zweiten Stock die ambulatoire Klinik, im dritten Stock die Schulzahnklinik.

1. Säuglingsstation des Frauenvereins nebst Milchküche. Schon seit einiger Zeit hat der hiesige Frauenverein die Einrichtung getroffen, daß Mütter, die den ärmeren Volksschichten angehören, zwei vom Verein bestellte Kinderärzte zu gewissen Zeiten und in einem vom Verein beschafften Lokal wegen Wartung und Ernährung ihrer Säuglinge unentgeltlich konsultieren können. Auch gibt der Verein Kindernachhilfe an die von seinen Ärzten behandelten Kinder ab, und zwar zu einem je nach der Zahlungsfähigkeit der Eltern abgestuften Preis. Als Lokal für die Konsultationen hat die Stadt bereits im vorigen Jahre vorübergehend Räume im Zwischengeschoss des Hauses Karl Friedrichstraße Nr. 8 zur Verfügung gestellt und, nachdem diese Räume für städtische Zwecke nötig geworden waren, zur Bestreitung der Kosten des vom Frauenverein in der Friedenstraße provisorisch gemieteten Lokals 200 Mk. bewilligt. Dem Frauenverein wurde jedoch in Aussicht gestellt, daß die Stadtgemeinde ihm wieder Räume für sein gemeinnütziges Unternehmen zur Verfügung stellen werde, wenn ihr solche zu Gebote stehen werden. Der Frauenverein möchte nun aber seine Säuglingsfürsorge in der Weise erweitern, daß er nicht mehr wie bisher rohe Kuhmilch durch einen bestimmten Lieferanten liefert, sondern daß er die Milch in einer entsprechend eingerichteten Anstalt präpariert — reinigt, kühlt, sterilisiert — und dann erst abgibt, nach wie vor zunächst nur an die von seinen Ärzten behandelten Kinder, später eventuell auch an von anderen Ärzten behandelte Säuglinge. Die Räume des ersten Stocks in dem freizuerhaltenden Haus lassen sich nun für die obigen Zwecke leicht einrichten. Sie reichen aus für Wartezimmer, Arzt- und Bureauräume, Kühlraum, Sterilisierraum, Arbeitsraum. — Die Beschaffung der Apparate und sonstigen Einrichtungsgegenstände mit Ausnahme von Bänken, Stühlen usw. wäre Sache des Frauenvereins.

2. Ambulatoire Klinik. Die städt. ambulatoire Klinik, in der die Mitglieder der Ortskrankenkassen — mit Ausnahme der Handlungsgesellen — und der städtischen Betriebskrankenkasse sowie die Armen von den Stadt- bezw. Kasernenärzten behandelt werden, befindet sich seit dem Jahre 1891 im zweiten Stock des nach dem Café Bauer zu liegenden Querbaues des Rathhauses und ist für den großen Verkehr gänzlich unzureichend geworden. Es fehlt nicht nur an genügendem Raum für die wartenden Kranken, sondern auch an solchem für die behandelnden Ärzte, die Schwester und den Gehilfen. Im Jahre 1906 betrug die Zahl der Besucher insgesamt 88 556, davon kamen 8029 auf die städtische Betriebskrankenkasse und 13 264 auf den Armenverband; sonach belief sich der tägliche Verkehr auf über 200 Personen. — Nachdem nunmehr der Krankenkassenverband weiter bestehen bleibt und großes Gewicht auf eine zweckmäßige ambulatoire Klinik legt, soll diese im zweiten Stock des Neubaus im alten Krankenhaus untergebracht werden.

Die Räume dieses Stadtwertes reichen aus, um nicht nur der Schwester und dem Gehilfen ein genügend großes Zimmer, sondern auch den Ärzten vier Räume und außerdem noch ein besonderes Untersuchungszimmer sowie einen Mikroskopierzimmer zuzuwenden. Als Wartezimmer würde der große Gang, der heizbar ist und entsprechend herzurichten wäre, dienen.

Das Inventar kann im wesentlichen aus der alten Klinik mitgenommen werden. Für Neuanschaffungen an Mobiliar und Instrumenten (insbesondere Mikroskop) sind 1280 Mark für Bodenbelag und Vorhänge 675 Mk. vorgesehen.

Ueber die Schulzahnklinik haben wir in der Montagsnummer berichtet.

Um nun die verschiedenen Anstalten zweckmäßig unterzubringen, ist erforderlich, daß sämtliche in Betracht kommenden Räume, die jetzt Verbindungen untereinander nicht haben, mit Türen verbunden und mit Delfarbstrich versehen werden. Die Böden bedürfen der Aufbesserung. Sodann ist die Wasser- und Ableitung entsprechend zu verbessern. Die Gänge sind als Wartezimmer herzurichten.

Grenze mündet, wird durch Anlage einer Talpferce am Mönchensee (nördlich von Christiania) oberhalb der Ortschaft Otten ermöglicht werden. Die Regierung hat vor kurzem den Vorschlag der Wasserfälle am Glommen die Genehmigung dazu erteilt. Der Mönchensee soll im Herbst durch einen Staudamm bei Skanefos, etwa 14 Kilometer unterhalb Eidsvoll, auf 0,7 Meter über seinen mittleren Wasserstand aufgestaut werden, und die hierdurch angesammelte Wassermenge von 800 Millionen Kubikmetern soll in den Monaten Januar, Februar und März allmählich abgelassen werden, so daß der Glommen auch mindestens in dieser Zeit 220 Kubikmeter Wasser pro Sekunde führen wird. Durch diese Anlagen werden die Wasserkräfte der bereits ausgenutzten Fälle bei Skjellstrand und Carps auf mehr als das Doppelte erhöht, und insgesamt werden 253 000 Pferdestärken verfügbar gegenüber 115 000 bei den bisherigen Wasserfällen.

**Literatur.**

Im Verlag von J. G. B. Dieck Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: **Die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung in Amerika**, von Hermann Schlüter. XII und 216 Seiten Groß-8. Preis broschiert 3 Mark, gebunden 4 Mark.

Der Verfasser, seit langen Jahren Redakteur der „New Yorker Volkszeitung“, beginnt mit dem vorliegenden Bande eine Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten an der Hand eines großen Quellenmaterials, das er sich durch eifrige Sammelarbeit zugänglich gemacht hat. Aus dem reichen Inhalt haben wir hervor: Wilhelm Weitling und seine Agitation in Amerika. — Arbeitervereine und Arbeiterbewegung. — Der sozialistische Turnbund.

Ganz besonders ist der Teil des Buches, der Weitling und seine Agitation behandelt, von großem Interesse. Ihm ist ein Stück Auto-Biographie Weitlings beigegeben, die nirgends bekannt geworden ist und ein vollständig abgeschlossenes Bild seiner Tätigkeit gibt.

Gesundheitskalender. Verlag von C. H. F. Müller, Würzburg. Der Gesundheitskalender hat einen volkswirtschaftlichen Wert, weil er besser wie jedes andere Organ dazu berufen sei, die Regeln einer vernünftigen Krankheits- und Krankenbehandlung usw. in die allerweitesten Kreise zu tragen. Der Gesundheitskalender bekämpft durch Bild und Wort ganz energisch den Alkoholgenuss, er gibt Anleitungen zur Verhütung der ansteckenden Krankheiten

**Eine riesige Wasserhaltung wird in Norwegen demnächst entstehen.** Die Ausnutzung der Wasserkraft des Glommen, der südlich von Christiania in der Nähe der norwegisch-schwedischen

In den Räumen der Klinik sind Böden und Wände mit Plättchenbelag zu versehen. Der Kostenaufwand dafür ist vom Hochbauamt zu 10 600 Mk. veranschlagt. Zur Beheizung soll — da die Einrichtung einer Dampfheizung unter Verwendung der alten im Krankenhaus vorhandenen Kessel unpraktisch und teuer wäre — Gas verwendet werden, unter Zuhilfenahme der im alten Krankenhaus vorhandenen Kessel, so daß nur vier kleine Gasöfen neu anzuschaffen sind; außerdem müssen für die ambulatorische Klinik und die Schulambulanz drei Schnellwassererhitzer beschafft werden und endlich muß die Gasbeleuchtung ergänzt und abgeändert werden.

Den Kostenaufwand hierfür veranschlagt das Maschinenbauamt zu 2500 Mk. Der Gesamtkostenaufwand berechnet sich somit auf: 1. bauliche Veränderungen 10 600 Mk., 2. Ergänzung des Inventars der ambulatorischen Klinik zu 1955 Mk., 3. Instrumente der Schulambulanz, Anschaffung von Mobiliar für dieselbe 3400 Mk., 4. Einrichtung der Beheizung und Beleuchtung des ganzen Hauses 2500 Mk., 5. Zuführung von Strom 150 Mk., zusammen 18 665 Mk., Unvorhergesehenes 335 Mk., zusammen 19 000 Mk.

Die Kosten des Betriebes der Zahnklinik — Honorar der Ärzte, Medikamente und insbesondere Füllmaterial — (ca. 2000 Mk. jährlich) werden erstmals in den nächstjährigen Voranschlag aufgenommen werden, ebenso die Kosten der Beheizung und Beleuchtung des ganzen Gebäudes.

Von den Mehrkosten des Betriebes der ambulatorischen Klinik hätten nach dem Vertrag vom 21. Juli 1905 die allgemeine Ortskrankenkasse, die Ortskrankenkasse der Dienstmägler, der Bäcker und Metzger zusammen 73 Prozent zu tragen, ebenso ist die nach jenem Vertrag für die überlassenen Büroräume und die Mitbenützung der ambulatorischen Klinik von den Kassen zu zahlende Miete von 2000 Mark entsprechend zu erhöhen, worüber noch Verhandlungen schweben.

**Wetterbericht.** Die Luftdruckverteilung gestaltet sich heute ziemlich unregelmäßig. Das Maximalgefälle, welches gestern nordlich und nordöstlich von Schottland vorhanden war, hat sich unter Abnahme seiner Intensität westwärts verlagert und befindet sich heute über Südbritannien. Neue Minima sind vom Ozean her über die britischen Inseln bis nach Westfrankreich herein gerückt. Ueber Island ist der Luftdruck wieder stark gestiegen. Relativ hoher Druck besteht außerdem über Südeuropa und reicht bis zum Mittelmeerbecken.

**Voranschläge der Witterung:** Im Norden wolfig, stellenweise Niederschläge, kühl, im Süden wechselnde Bewölkung, mild, später Zunahme der Trübung.

**Die Sitzungen des Schwurgerichts** pro 4. Quartal begannen Montag, den 14. Oktober, vormittags 9 Uhr. Zum Vorsitzenden wurde Landgerichtsdirektor Herr v. Rüdiger, zu dessen Stellvertreter Landgerichtsrat Bucherer ernannt.

**Thyolo-Theater.** Große Anziehungskraft übte gestern Abend das erstwähnte Auftreten der Chinesentruppe aus. Das Haus war vollständig ausverkauft. Die Leistungen der Truppe waren in jeder Beziehung staunenswerte und fanden stürmischen Beifall.

**Von einem herben Schicksalsschlag** wurde die Familie des Speyergerhändlers Theodor Sig, Ehe Maria- und Nebeniusstraße, betroffen. Vor ein paar Wochen mußten die 13jährige Tochter und die Frau des Herrn Sig in das Bingenkrankenhaus gebracht werden. Inzwischen erkrankte Herr Sig selbst am Nervenleiden und fand Aufnahme im städtischen Krankenhaus. Die Rücksicht auf den Zustand der schwerkranken Frau ließ es geboten erscheinen, ihr von der Krankheit des Mannes keine Kenntnis zu geben, zumal auch die Sorgen um das offene Geschäft, das die Eheleute Sig bisher betrieben, ihrem Gemütszustand nicht förderlich gewesen wären. Gestern ist nun Herr Sig gestorben, ohne seine kranke Frau und seine Tochter noch einmal gesehen zu haben. Die Frau wiederum hat noch keine Ahnung, von dem schweren Verlust, den sie durch den bedauerlichen Tod des Ehemannes erlitten. Die Mutter des Herrn Sig hat zwei Männer durch den Tod verloren; jetzt ist ihr auch ein Sohn im blühenden Mannesalter genommen worden. Der Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

**Beierheim.** Zur Verbesserung der Beleuchtung im Stadtteil Beierheim soll auf dem Straßenbahnamt an der Straßenbahn-Hauptstelle Ehe Maria-Alexandra-Straße und Feldweg eine elektrische Lampe angebracht, die auf dem Straßenbahnamt am usw. in Höhe und Fülle und er nimmt überall daher ohne Rücksicht auf die Quelle das Gute, wo es eben zu finden ist.

**Silvester 1909.** Sozialpolitischer Zukunftsroman. Von Arno Hoffmann. Preis gebunden 3 Mark, elegant gebunden 4 Mk. Nebels Verlag Dr. Abel u. Born, Leipzig. Das Buch zeigt uns die großen Aufgaben unserer Arbeit, die erst in der Lage sein werden, einen wirklichen Staat zu gründen und ein vieltausendjähriges Reich erbauerer Kultur aufzurichten, gegen die unsere heutige Zivilisation als bloßes Kindergerastammel erscheint.

**Aus den Witzblättern.**

**„Jugend“.**  
Splitter.

Mit der Religionspeitsche treibt man die Schäfchen in den politischen Stall.

Nicht jeder Zerförer muß auch aufbauen. Meist ist es schon sehr verdienstlich, Platz geschaffen zu haben. Kilian.

Selbst diejenigen, welche Gleichheit von Mann und Weib behaupten, lassen erkennen, daß die beiden Geschlechter von einander verschieden sind: Wenn die Weiber genial aussehen wollen, schneiden sie sich die Haare ab, und wenn die Männer genial aussehen wollen, lassen sie sich die Haare lang wachsen. Junius.

**Wahres Gesichtchen.** Die junge Tochter des Hauses erzählte von ihrem Gespräch mit dem hübschen kleinen Dienstmädchen über das Dasein Gottes: „Die habe gesagt: Frau Hartmann meinte auch, wenn einen Gott gäbe, brauchte sie nicht am Wachsfaß stehen. Und die Köchin und die alte Näherin seien der gleichen Ansicht.“

Der ob seiner Sozialität berühmte und allgemein beliebte Stadtpfarrer leistete sich bei Gelegenheit des „Stahlfestes“ eines höheren Beamten folgende Ansprache: „Ja, mein lieber Herr Rat, beim Heiraten ist ganz gleich, ob die Frau recht schön ist oder nicht; es ist wie bei den Stiefeln: mit der Zeit wird der mittlere obig schlicht.“

Endpunkt der Straßenbahn Ehe Maria-Alexandrastraße vorhandene elektrische Lampe hinsichtlich ihrer Lichtwirkung verbessert und die dadurch entbehrlich werdende Petroleumlampe Nr. 21 von ihrem jetzigen Standort Ehe Gebhard- und Alexandrastraße entfernt und an der Ehe Gebhard- und Cäcilienstraße wieder angebracht werden.

**Städtische Arbeiten.** Vergeben werden: Das Auf- und Abschlagen (einschließlich Zu- und Abfahren) der Meßbuden für die Jahre 1908, 1909 und 1910 an den seitherigen Unternehmer Zimmermeister Meßger hier, die Herstellung eines Einfriedigungsgeänders um den neuen Bauhof an der Kriegstraße an Schlossermeister A. Vogel hier, die Erdarbeiten zur Auswechslung der Straßenbahngleise in der Westendstraße an Andreas Braun hier und die Lieferung eines elektrischen Lichtpausapparates für das städtische Hochbauamt an die Firma Otto Philipp in Berlin.

**Konzeptionsgesuche.** Vom Stadtrat werden dem Bezirksamt unbeanstandet vorgelegt: das Gesuch des Schlossers Christof Kappler Ehefrau, Marie geb. Kuhn hier um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb eines Stellenvermittlungsbüros im Hause Werderstraße 86, sowie das Gesuch der Frau Lisette Meier geb. Kasper hier um Erlaubnis zur Verlegung ihrer Schankwirtschafts-Konzeption mit Branntweinschank vom Hause Rheinstraße 22 „Zur Stadt Karlsruhe“ nach jenem Kaiser-Allee 151 „Zur Kaiser-Allee“ dahier. Die Gesuche der Firma W. Barth u. Sohn, Malzfabrik hier, um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft in dem auf ihrem Anwesen Cäcilienstraße 19 zu erstellenden Gebäude, des Wirts Jakob Görzner „Zur schäumenden Aib“ in Bulach um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank in dem Hause Ehe Gebhard- und Hohenzollernstraße im Stadtteil Beierheim und des Bahnbeamten a. D. G. Peter Großkopf hier um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft im Hause Griesbachstraße 2 dahier werden dem Groß. Bezirksamt unter Vereinerung der Bedürfnisfrage vorgelegt.

**Bereine und Versammlungen.**

**Genroth, 7. Okt.** In einer gutbesuchten Versammlung sprach am Sonntag Mittag Arbeitersekretär Willi Karlsruhe über die Unfallversicherung. Er gab den aufmerksam Zuhörenden praktische Ratschläge zur Erlangung ihrer Rechtsansprüche und geißelte die Ungerechtigkeiten dieses Gesetzes; ferner kennzeichnete er treffend die Heuchelei der „volksfremdlichen“ bürgerlichen Parteien. Die Versammelten spendeten reichen Beifall und sprachen ihren Dank aus.

**Neues vom Tage.**

**Obertalheim, 8. Okt.** Am vorigen Freitag stürzte der 68-jährige Mesner Ham m durch das Garbenloch von der Bühne herab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

**Frankfurt a. M., 8. Okt.** Zwischen zwei Schülern entstand gestern Mittag eine kleine Krügelei, wobei ein achtjähriger Junge seinen Kameraden mit einem Ziegelstein derart auf den Kopf schlug, daß er einen schweren Schädelbruch erlitt und von der Rettungsmache in das Kinderhospital gebracht werden mußte.

**Planen i. S., 8. Okt.** Wie dem „Voigtländer Anzeiger“ aus Marktneufkirchen gemeldet wird, wurden heute Morgen in der Gartenlaube eines Grundstücks der Mollstraße, der aus Großenhain stammende 19jährige Maschinenmeister Paul Finfert und die bei ihren Eltern wohnende 23 Jahre alte Verfaßerin Anna Fider erschossen aufgefunden. Nach einem an die Eltern gerichteten Briefe sind beide in gegenseitigem Einverständnis in den Tod gegangen.

**Berlin, 8. Okt.** Die aus der Affäre der Fürstin Wrede bekannte Gesellschaftlerin Fräulein Weidig soll sich jetzt vor der Strafkammer in Güstrow wegen Raubschleides verantworten. Der Prozeß hat jedoch mit der Angelegenheit der Fürstin nichts zu tun. Es handelt sich vielmehr um einen Raubschleide, den die Gesellschaftlerin in einem gegen die fürstliche Gutsverwaltung von einer Kammerfrau angestregten Zivilprozeß geleistet haben soll.

Der unter dem Verdacht, das Strausberger Eisenbahnunglück verursacht zu haben, verhaftete Kaufmann Kagi ist gestern wieder aus dem Amtsgerichtsgefängnis Königs-Wülterhausen entlassen worden, da sich der Verdacht als grundlos erwiesen hat.

**Breslau, 9. Okt.** Der Schatzmann Drög wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 1½ Jahren Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 1½ Jahre Zuchthaus beantragt.

**Turin, 8. Okt.** Bei dem Eisenbahnzusammenstoß in der Nähe von San Pietro d'Arena wurden 14 Wagen zertrümmert und 6 Personen verwundet.

**Tarvis, 8. Okt.** Die Tochter der in Touristenkreisen bekannten Besitzerin des Gasthofes Kathel hat sich von einer 56 Meter hohen Eisenbahnbrücke in den Abgrund gestürzt und wurde als glücklich verkrümmelte Leiche aufgefunden.

**Newport, 8. Okt.** Die Fortsetzung des Prozesses Shaw findet am 2. Dezember statt.

**Zeppelins Luftschiff**

samt Ballonhalle ist für 2 Millionen Mark vom Reich angekauft worden. Zeppelin baut im Auftrage des Reiches ein neues Luftschiff für 18 Personen zu 285 Pferdeträften.

**Friedrichshafen, 8. Okt.** Heute um halb 11 Uhr vormittags begab sich der König mit dem Kronprinzen und dem Erzherzog Leopold Salvalor von Oesterreich zum Grafen Zeppelin. Hier fand ein Sonderzug nach Manzell bereit. Der Ballon wurde zunächst in der Halle befestigt. Um 11¼ Uhr wurde dann der Ballon aus der Halle geschleppt. Er erhob sich alsbald ruhig und sicher bis zu einer Höhe von 150 Meter. Zunächst fuhr das Luftschiff, in dem Graf Zeppelin wieder die Leitung übernommen hatte, nach Friedrichshafen und im Bogen zurück nach Manzell. Hierauf beschrieb es einen großen Bogen südwärts und kehrte wieder über Friedrichshafen auf der Landseite nach Manzell zurück. Während der ganzen zweistündigen Paradedeure folgte das Sondergeschiff mit dem König und seinen Gästen den Bewegungen des Luftschiffes. Am Schluß der Fahrt ließ Graf Zeppelin das Luftschiff mit Absicht bis fast zum Seepegel herab und gleich darauf wieder in die Höhe steigen. Bemerkenswert ist, daß der heutige Aufstieg mit der ersten Wasserstoffgas-Füllung unternommen wurde.

Berlin, 8. Okt. Heute Morgen unternahm der Militärballon vom Regeler Schießplatz aus einen zweiten erfolgreichen Aufstieg nach seiner Rückkunft aus Augsburg. Nach dreieinhalbstündiger Fahrt erfolgte eine glatte Landung am Aufstiegsplatz.

**Die Affäre Toselli.**

Florenz, 8. Okt. Frau Toselli erklärte sich bereit, ihre Tochter gutwillig dem sächsischen Hofe zu überlassen. Die Prinzessin wird zunächst zu ihren Großeltern, dem Großherzogspaar von Toscana nach London gebracht werden. Frau Toselli beabsichtigt, dem König von Sachsen direkt von ihrem entgegenkommenden Entschluß Kenntnis zu geben. Sie will ihre Söhne alljährlich wiedersehen und die Prinzessin in jedem Jahre einige Zeit bei sich haben. Wegen der Frage der Appanage fand heute eine Konferenz statt.

**Letzte Post.**

**Einberufung des Landtags.**

Karlsruhe, 9. Okt. Blättermeldungen zufolge soll der Landtag am 19. November einberufen werden.

**Wenn Zentrum Trumpf ist.**

München, 8. Okt. Den Wählern zufolge lehnte das Ministerium das Gesuch des hiesigen Magistrats betr. die Zulassung der Feuerbestattung für Bayern und die Errichtung eines Krematoriums in München ab.

**Das Ende der Haager Komödie.**

Haag, 8. Okt. Bei der Abstimmung der Delegierten im Haag über die Einrichtung eines Weltschiedsgerichts wurde die als erdmüht bezeichnete Einmütigkeit nicht erzielt. Das Weltschiedsgericht ist dadurch gefallen.

**Von der österreichischen Eisenbahnerbewegung.**

Wien, 8. Okt. Die Resistenzbewegung der Eisenbahner dauert ungeschwächt fort. Die bisher stattgehabten Verhandlungen haben zu keinem Resultat geführt, obwohl das Eisenbahnministerium sich alle Mühe gibt, eine Verständigung herbeizuführen. Die Situation ist insofern verschärft, als die Direktion der Staatsbahn gestern Abend 700 streikenden Arbeitern der Maschinenwerkstätte gefündigt hat.

**Zum österreichisch-ungarischen Ausgleich.**

Budapest, 8. Okt. Einzelne Blätter behaupten auf das bestimmteste, daß die ungarische Regierung in den Ausgleichsverhandlungen einen großen Sieg errungen habe, indem sie von 1910 ab die seit langem ersehnte fogenannte ungarische Nationalbank sich gesichert habe.

**Aus Marokko.**

Paris, 8. Okt. General Drude führte bei der französischen Regierung Klage, daß der spanische Major Santa Dilla aus eigener Machtvollkommenheit den in Casa blanca wohnenden Europäern verbot, das Stadtgebiet auf der Landseite zu verlassen. Auch fand Drude die Form, in welcher der Major hiervon dem Hauptquartier nachträglich Kenntnis gab, dem militärischen Rangunterschiede keineswegs entsprechend.

Tanger, 8. Okt. Die Behörden von Mazagan haben trotz des Einpruches des französischen Konsuls Patronen nach Marakech für den Sultan Muley Hafid gesandt. Es sind bisher 44 Risten Patronen abgegangen.

**Südamerikanisches.**

San Francisco, 8. Okt. Der aus Panama hier eingetroffene Dampfer „San Jose“ überbrachte die Nachricht, daß die Armee der Republik Honduras kürzlich die Armee von San Salvador geschlagen und Acajutla eingenommen habe. Der Angriff sei geschickt vorbereitet worden und in Abwesenheit des amerikanischen Kanonenbootes „Yorktown“ erfolgt.

**Russische Revolution.**

**Pogrom in Odessa.**

Petersburg, 9. Okt. Den tollsten Verlauf nahm der am Sonntag aus Odessa gemeldete Pogrom auf der belebten Preobrajenskojastraße. 300 Tumultuanten zerstörten Läden und Werkstätten und verwundeten die Passanten. Mit lautem Hurrah wurde jede Werdebahn erstürmt, alle Juden zum Aussteigen gezwungen und durchgeprügelt. Sobald Mangel an Juden eintrat, wurden Christen verprügelt. Die Zahl der Schwerverwundeten beträgt 30, die der Leichtverletzten ist sehr groß.

**Vereinsanzeiger.**

Karlsruhe. (Soz. Verein.) Heute Mittwoch, den 9. Oktober Ausschüssung bei „Schneiseberger“  
Karlsruhe. (Gesang. Bruderbund.) Jede Woche Donnerstags und Freitag Gesangprobe. Das Erscheinen aller Sängler dringend notwendig. 4374 Der Vorstand.

**Briefkasten der Redaktion.**

In unsere Korrespondenten. Wir ersuchen wiederholt, die Anrede an der Spitze der Korrespondenzen an die Redaktion des „Volkstums“ zu unterlassen. Vor die Artikel setzen lediglich den Namen des Ortes und das Datum.

S. R. Das Zentralblatt für Anthropologie erscheint in Braunschweig; ebendasselbe das Korrespondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

**Dresbach-Denkmal-Fond.**

**Quittung.**

An Unterzeichneten gingen folgende Beträge ein:  
E. S. . . . Spengler, Mannheim 240 Mk. Sammelliste Nr. 153, Bauhilfsarbeiter Feudenheim 9 Mk. Sammelliste Nr. 61  
Schr. . . . Mannheim 8 Mk. Sammelliste Nr. 108, St. . . . Mannheim 5 Mk., Sammelliste Nr. 112, Barber, Mannheim 11 Mk. U. Sühnd 3,95 Mk. Arbeiterabfahrerverein Bulach 7 Mk. Mit den bereits veröffentlichten 2934,94 Mk. zusammen 3006,29 Mk.  
Weitere Beträge nimmt entgegen  
Seintr. Schaefer, N. 8, 14.

**Wasserstand des Rheins.**

Mittwoch, den 9. Oktober, morgens 6 Uhr:  
Schufterinsel 1,23, Stillstand, Rehl 1,73, Stillstand, Magau 2,90, gest. 1 cm, Mannheim 2,19 Meter, gest. 3 cm

Samstags im Gasthaus

der sozialdemokratischen Partei

halten von Samstag

Sie zu

duc eingela

Jubiläum

Inter

Moderne

Kunstwerke

Diens

berfer.

10.

16.-20

knust-Anst

Ettingen.

dem ewig ju

Steleman

Vertrages i

Wie ma

um Donner

reicher 5

ekt" (350

inen Beltr

beitr. Nat

bedürftige 5

nummer Nr.

Gese

Einer

Bännera do

ne Wirksta

„Zu

bernommen

Mein

u jeder La

Meines

368

Rauc

und ver

W. G.

Der jetzt täglich mindestens achtseitig erscheinende

# Volksfreund

**darf in keiner Arbeiterwohnung fehlen!**  
Wer bisher noch nicht auf den Volksfreund abonniert hat, der wende sich sofort an die Expedition, Luisenstrasse 24, oder an unsere Filialen:

- Fritz Kurzmann, Zigarrengeschäft, Büppurrerstraße 10.
- Joas, Mühlpurg, Hardtstraße 7.
- Valentin Krausch, Spezereihandlung, Ecke Grenz- u. Söfienstr.
- Kiosk Germania, Ecke Karl-Friedrich- und Kriegstraße.
- W. Wunsch, Handlung, Bachstraße 56.
- Karl Seyerer, Spezereihandlung, Schillerstraße 25.

- Martin Gress, Spezereihandlung, Wielandstraße 24.
- Michael Klaiter, Spezereihandlung, Kintheimerstraße 1.
- Kiosk Geng, Karlstraße, bei der Hauptpost.
- Kiosk Kraus, am Karlstor, Ecke Krieg- und Karlstraße.
- Therese Deuchter, Obst- und Gemüsehandlung, Durlacher-Allee 2, Ecke Kapellen- und Kaiserstraße.

Der Abonnementspreis beträgt pro Monat einschließlich Trägerlohn 75 Pfg. In den Filialen abgeholt, pro Monat 65 Pfg.  
**Redaktion und Verlag des Volksfreund.**

## Aue bei Durlach.

Sonntag den 13. Oktober, abends punkt 7 Uhr, findet im Gasthaus zum „Waldhorn“ die

### Herbst-Feier

der sozialdemokratischen Partei statt. Bestehend aus Festrede, gehalten von Landtagsabgeordneten Gen. Kolb, Theater, Musik, Gesang und turnerischen Aufführungen. Von 11 Uhr ab Tanz. Hierzu sind die Parteigenossen, sowie die Arbeiterchaft von Aue eingeladen. 4371

### Der Ausschuß.

Siehe unter Parteinachrichten.

### Jubiläumsausstellung Mannheim 1907 Internationale Kunst- und große Gartenbau-Ausstellung.

Moderne Kunstwerke aus allen Kulturländern Europas. — Künstlerische Sondergärten. — Einheimische und tropische Gewächse. — Schattige Gartenanlagen. — Haupttag: Sonntag, Dienstag und Freitag. — Täglich mehrere Konzerte. — Scheinwerfer. — Wasserläufe. — Leuchtfontaine.

### 10.-20. Fischerei-Ausstellung.

16.-20. Oktober: Heimatische Wald- und Jagd-, Bienenfunkt-Ausstellung. 4369

### Ettlingen. Gesundheitliches. Ettlingen.

300 Nervöse pro Jahr verdanken dem ewig jungen 80jähr. Gesundheitslehrer Vater Simont aus Steiermark die Wiederkehr ihrer Nervenkraft. Anlässlich seines Vortrages in der „Sonne“ über

### „Wie man alt werden und jung bleiben kann“

am Donnerstag, den 10. d. M., abends 8 Uhr, ist ein zahlreicher Besuch zu erwarten. Seine Worte: „So werdet ihr alt!“ (3 50 M.) und „So sollt ihr essen!“ (3 M.) genießen ihren Belohnung und sind vom Verfasser und von Georg Simont, feistritz-Marburg (Steiermark) zu beziehen. Derselbe ist für Ratgeber bis Samstag Abend im Gasthaus zur „Sonne“, Zimmer Nr. 11, unentgeltlich zu sprechen. 4373

### Geschäftseröffnung und Empfehlung.

Einem geehrten Publikum sowie allen werten Gästen und Bannern von hier und Umgebung teile ich hierdurch mit, daß ich die Wirtshaft

### „Zur Reichskrone“

übernommen und eröffnet habe und bitte um geneigten Zuspruch. Meine Weine, prima Bier. Kalte und warme Speisen u. jeder Tageszeit.  
**Jede Woche Schlachttag.**  
Meines Schweinefleisch wird abgegeben.  
368 **Joseph Euz und Frau.**

### Raucht Eckstein-Zigaretten! Nr. 5



Diese rühmlichst bekannte Zigarettenmarke wird auch nach Einführung der Zigarettensteuer in derselben vorzüglichen Qualität u. Handarbeit hergestellt.  
**Preis: 10 Stück 25 Pfg.**

Der enorme Konsum befähigt die Fabrik, die Zigarettenhandlungen stets mit frischer Ware zu versorgen.  
Man verlange ausdrücklich:

### Eckstein's Nr. 5

und verlange genau, daß jede Zigarette die volle Firma **E. M. Eckstein & Söhne** nebst Schutzmarke trägt. (Ueber 1000 Arbeiter).

Vertreter:  
**Wilhelm Lutz, Karlsruhe.**  
Hirschstraße 90.

### Haupttrefferpesche

über Mk. 15 000 der Allice-Lotterie wurde durch die eingetroffene Liste bestätigt, wie auch viele mittlere und kleine Treffer. Nun empfehle **Meier Darmstadt** u. **Mannheimer** à 1 Mk., 11 Stk., 10 Mk. zu nächsten Ziehungen. 4376

### Carl Götz, Sebelstraße 11/15, Karlsruhe.

Pol. halbranz. Zeit 35 M., Waschkommode 10 M., vierd. Zimmertisch 10 M., gr. Spiegel 7 M., schöner Küchenschrank 18 M., Schaf 2 M., Küchenschiff, Chiffonier, Vertikow, Tischendivan, Gasheerd, Stühle werden sehr billig abgegeben; ebenso 2 fast neue Damen-Saccojaquets St. 10 M., Abendmantel mit Pelzbesatz 8 M., Blousen u. Damenkleider. 4372  
Hirschstraße 1, part.

### R. Liebegut

Papierhandlung. Sämtl. Schulartikel zu billigsten Preisen.

### Schöne Wohnungen zu vermieten

per sofort oder später:  
Büppurrerstraße 20, Hinterhaus, 2. und 4. St. 2 Zimmer, Küche u. Zubehör. Näh. Büppurrerstr. 18 im Bureau.  
Ebelshelmstraße 4, 4. St., 2 Zimmer, Küche u. Zubehör. Näheres im 3. Stod.  
Seibelstraße 1a, 4. St. 4 Zimmer, Küche u. Zubehör. Näheres im 2. Stod. 4097

### Aue.

Wohnung zu vermieten, eine schöne von 2-3 Zimmer in neuem Hause, nebst Keller u. Speicherraum per sofort. Näh. Kaiserstraße 24 das. 4377

## Herren-Hüte

neueste Formen zu billigsten Preisen beim Gewerkschaftshutmacher

# Theod. Zenker

Kaiserstrasse 65 — Gegenüber dem Polytechnikum.

## Möbel und Betten

Compl. Wohnungs-Einrichtungen auf bequeme Abzahlung

# Credithaus Jttmann

Grosse Auswahl

Billige Preise

Südstadt!

Sämtliche

## Herbst-Neuheiten

in

### Herren-Filz-Hüten, Seiden-Hüten, Haar-Hüten

Bestes Fabrikat.

## Hermann Rinkler, Hutmagazin,

38a Schützenstrasse 38a

### Schafwollenes Strickgarn

ist das Beste für empfindliche Füße. Läuft nicht ein und filzt nicht. Gibt zu haben bei

### J. & S. Dreysch, Kriegstraße 8,

Ede Kronenstraße. Mitgl. d. Rabatt-Spar-Vereins. Verkaufsstellen sind durch Plakate kenntlich. 4311

Schützenstr. 93, 3. St. ist schön möbl. Zimmer m. 2 Betten sofort zu vermieten.

### 3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör sofort gesucht. Südstadt bevorzugt. Offert. mit Preisangabe an d. Exp. d. V. erbeten.

### Betten

2 Bettstellen m. Milchlaufstab, 2 Kissen, bessere Matratzen und Polster, neu, zu dem billigen Preis von 150 Mark zu verkaufen. 4241.5

### Jos. Kirmann Möbellager

Sebelstraße 4. Morgenstr. 55, 2. St. r. ist ein möbl. Zimmer sofort zu vermieten.

### Milchgeschäft

50 bis 100 Liter oder mehr, zu kaufen gesucht per sofort, oder 1. November. Näheres Exped. d. Volksfreund. 4359

### Strümpfe, Socken, Wein

Strümpfe, Socken, Wein, sind ein hübsch. groß. Zimmer sofort oder später zu vermieten. 4378.2

### Prinzeswagen

u. Prantsch. billig zu verkaufen. Werderstr. 55, 4. St.

# 1 Waggon Lampen

Extra billige Preise.

so lange Vorrat.

Küchenlampen.	Tischlampen.	Hängelampen.	Beleuchtungsartikel
Flurlampe mit Sternbrenner 6" 8" 10" St. 20 28 35	Lampe mit Marmorfuß 8" 10" 14" 98 1.45 2.25	Lampe einfache Kette, ohne Zug 2.75	Laternen, vieredig 1.05, 72 55, 45
Lampe mit Muschelblende 5" 7" 32 42	Lampe mit Gussfuß, bronziert 10" 14" 1.35 2.25	Lampe mit Zug, einf. Kette 28 cm 30 cm 3.75 4.85	Sturmlaternen 2.25, 1.85, 1.35 Lampen-Glasglöden, 110, 95, 65, 38, 23, 19
Lampe mit Messing-Blende u. Rundbrenner 6" 8" 10" 52 65 75	Lampe m. imit. Oxydfuß mod. Form 14" 3.75	Lampe m. Zug, Doppeltette 28 cm 30 cm 4.25 5.90	Jenaer Lochzylinder 18 Gaszylinder, glatt 9 Gaszylinder, 30 cm 52 Gasbrenner Stück 48 Gasanzünder m. Stod Stück 55
Lampe mit Spiegel-Blende u. Rundbrenner 6" 8" 10" 85 98 115	Lampe, hohe Form m. imit. Oxydfuß 14" 3.25 4.50	Lampe m. Zug, Majolikafarb 28 cm 30 cm 5.90 7.75	Glühstrümpfe nur erprobte Fabrikate Ideal 17, Dauerlicht 20 Jafon 26, Kaiserlicht 36 Littut 22, Auer Dezia 38
Flurlampe mit Gussarm bronziert, St. 55, 78	Lampe, ff. Majolika aparte Muster, große Mustertwahl 14" 4.85 4.25 3.55	Lampe m. Zug, Majolikafarb Doppeltette 28 cm 30 cm 33 cm 6.90 8.25 10.25	Elektrische Taschenlampen tabellos funktionierend 95, 75, 55 Ersatzbatterien 65, 48, 38 Ersatz-Glühbirnen 20
Flurlampe mit Gussarm goldbronziert 6" 10" 14" 1.45 1.85 2.60	Lampe mit galv. Fuß 10" 14" 1.95 2.95	Lampe mit Blechschirm 10 cm 14 cm 1.35 1.55	

Papierlampenschirme von . . . 1.30 bis 15 Pf. Papierlampenschirme zum Umlegen 48 bis 25 Pf. Kartonschirme f. Petroleum u. Gaslampen 90—65 Pf.  
 Teilschirme, Transparent, Stück 65, 45, 32 Pf. Papierfranzosen, Meter . . . 80 und 65 Pf. Perlfranzosen 10 cm breit Mk. 1,30, m. Goldperlen 2,70.  
 Herzenschirme 85 bis 12 Pf. Herzenschirme mit Perlfranzosen 98 Pf. Halter dazu, Messing 55 Pf. Nickel 75 Pf.

**Winter-Artikel.** Kohlenkasten mit Deckel ff. lackiert u. deforiert von 245 an. Verlangen Sie Rabattmarken!  
 Kohlenstühle Gussstahl von 88 an.  
 Kohlenfüller lackiert 88 115 140.  
 Petroleum-Kannen ff. lackiert 1 Liter 42 2 Liter 55 3 Liter 75  
 Kohlenstange m. Griff m. Holzgriff 11 18, 22, 30 Schürhaken, pol. 30  
 Ofenschirme m. Goldstreifen 3.25 ff. deforiert 10.50 bis 4.25  
 Wärmeflaschen ff. vergl. 28 cm 1.75 30 cm 2.25  
 Verlangen Sie Rabattmarken!

## Geschwister Knopf.

### Warum sind die Zähne so teuer?

Durch den geringen Umsatz!  
 Mein Prinzip ist:  
 „Grosser Umsatz, kleiner Nutzen“.  
**Zähne von 2 Mark an**  
 unter Garantie.  
 Ganze Gebisse, 28 Zähne, von 50 Mk. an.  
 Reparaturen 1—2 Mk. Umarbeiten nicht passender Gebisse 1 Mk. per Zahn, Plomben von 1 Mk. an. Goldplomben 3—4 Mk.  
 Zahnziehen 1 Mk.  
 Teilzahlung gestattet.  
 Meine vom Kaiserlichen Patentamt geschützten Gebisse sind der beste und schönste Zahnersatz und ist ein Abfallen vom Gassen derselben unmöglich. Nachahmungen werden gerichtlich verfolgt. 2060

**Carl König, Dentist,**  
 Kaiserstr. 124b, vis-à-vis dem Automaten-Restaurant.



### Diese Schutzmarke

bietet wirklich Schutz! Sie bewahrt das aufmerksame Publikum vor Täuschung durch minderwertige Nachahmungen und zweifelhafte Fabrikate, die sich auch „Malzkaffee“ nennen, aber an Genuss- und Gesundheitswert tief unter Kathreiners Malzkaffee stehen. Denn der echte „Kathreiner“ — an dem geschlossenen Paket in der bekannten Ausstattung mit Bild und Unterschrift des Pfarrers Kueipp und der Firma Kathreiners Malzkaffee-Fabriken leicht kenntlich — ist der ausgiebigste und wohlgeschmeckendste Malzkaffee der Welt. Darum gibt die kluge Hausfrau dem echten „Kathreiner“, der zum Wohlbefinden der ganzen Familie beiträgt, stets den Vorzug.

### neue Federbetten und Vorhänge,

ferner 2 Tafelklaviere, 1 neue Klaviereinrichtung, Dienstbotenbetten, 1 neue Schlafzimmereinrichtung, gebrauchte und neue Bettfedern, Chiffoniers, ein- und zweiflügelige Schränke, echt Silberbesteck, Drilling, Doppelfingerringe, Motor-Pumpen und Dreiräder, Gebäckbreitäder und verschiedene Hausrat hat billig zu verkaufen 4242

**Henrich Karrer,**  
 Expedition Str. u. Verkaufsinstitut,  
 Philippstr. 19, Mühlburg.  
 Telefon Nr. 1659.

### Beste Bezugsquelle

Lodenjoppen für Knaben  
 Lodenjoppen f. Jünglinge  
 Lodenjoppen für Männer  
 empfiehlt 4080

**J. Schneyer**  
 Werderplatz, Ecke Marienstr.  
 Rabattmarken.

### Schneidige jg. Leute

gesucht für den brieflichen Kursus der „Amerikan. Teichlib-Schule“.  
 Berlin, Wilhelmstraße 39, 3700

Umsonst u. franko sendet illust. Pracht-Katalog hervorr. Neuheit in Stahl-, Spiel-, Musikwaren etc., ca. 5000 Gegenstände enthaltend. Beste Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.

**Fritz Hammesfahr** Fabrik und Foche bei Solingen.  
 Versand per Nachnahme oder vorherige Kassa.  
 Beste Rasiermesser der Welt.  
 Perfekt Mk. 4,25

Neuheit! Nur bei mir zu haben. 3-jährige Garantie.  
 Kronen-Diamantstahl . . . . . M. 3,25  
 Kronen-Silberstahl . . . . . M. 2,25  
 Rasiermesser, Weissblech . . . . . M. 1,50  
 Rasierschalen und Pinsel à M. 0,25  
 Rasierseife und Pulver . . . . . M. 0,25  
 Strochräsen . . . . . M. 1.—  
 Komplett Rasiergarnitur mit Blutstiller in fein. Etui M. 4,25, 6.—, 8.—

Haarschneide-Maschine „Perfekt“  
 mit feinsten Schneidwerk, nach welcher jeder ohne Vorkenntnisse die Haare auf 3.7 u. 10 cm Länge schneiden kann. Sollte doch in kein. Familie fehlen.  
 M. 4,25, 6.—, 8.—

**Junge Mädchen** 11-12 welche das Sticken erlernen wollen, sofort gelüht. 4286  
 Frau Gürderer, Marienstraße Nr. 78, Hinterhaus 1. St.

### Hosenträger

erklares Fabrikat sowie sämtliche Lederwaren empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.  
 M. Oswald, Schützenstr. 42

**Fritz Albrecht**  
 Atelier für moderne Fotografie  
 10 Yorkstr. KARLSRUHE Yorkstr. 10  
 Haltestelle der elektrischen Bahn Mühlburgertor—Mühlburg.  
 Telefon 2443.

Einem titl. Publikum von Karlsruhe und Umgebung mache ich bekannt, daß ich bei meinem Atelier für moderne Fotografie eine Abteilung für billige Fotografie und Vergrößerungen errichtet habe.  
 Vergrößerungen nach jedem alten vergilbten Bilde von 8 Mk. an mit Einrahmung. Garantie für die größte Haltbarkeit des Bildes, bei tadell. Ausführung, wie von jeder anderen Konkurrenz.  
**Billige Preise.**  
 Vereine erhalten Preisermäßigung.